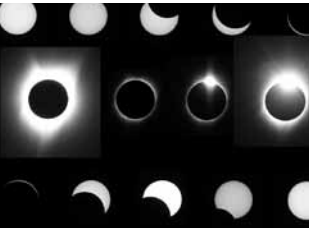


ORD POOL





04	Editorial
05	Aus der Schulleitung

06–19	FOKUS ESSEN
06	Essen Sie nichts, was Ihre Grossmutter nicht als Essen erkannt hätte!
08	Leben und leben lassen
09	Vegan leben
10	Kindergarten – Hort – Mensa: Es wurde immer besser
11	Vierzehn Tage als Vegetarier
12	Unsere Mensa
16	Internationale Küche
18	Drei Momente im Werdegang zur partiellen Selbstversorgung

20–35	UNTERRICHT
20	Fachschaft Französisch
22	Mon coup de coeur
23	Wie ich Französisch lernte
24	Nous sommes les autres – eine Exkursion nach Lausanne
26	Persévérance (Ausdauer) – volonté (Wille) – ténacité (Hartnäckigkeit)
27	Ateliers mit Narcisse
29	Lust auf mehr Französisch?
30	Trouvailles de mon séjour immersif
31	Immersionsunterricht Deutsch/Französisch an der KZN
32	Zürcher Elefanten – eine gigantische Attraktion
34	«Bitte alle Billette vorweisen»
35	A poem

36–39	AM POOLRAND
36	Leserbrief
36	Dr. Nordpool
38	Rätsel

40–43	PERSÖNLICH
40	Schülerberatung an der KZN

44–47	AUSWÄRTS
44	Mein Jahr in Finnland
46	«Holy cow!» – die totale Sonnenfinsternis

48–58	MITTEILUNGEN
48	Der Rattenfänger von Hameln
49	Musikwerkstatt
50	Jeanne d’Arc – gimme hope joanna
51	Ernennungen
52	Lehrerinnen und Lehrer im Schuljahr 2017/18
55	Hilfsfond KZN
56	Termine des Frühlingsemesters 2018
58	Die KZN in Zahlen

Als wir an der Redaktionssitzung über das Fokus-Thema «Essen» diskutierten, dachte ich mir: Gibt das wirklich genug her? Essen ist ja gut und schön auf einem Teller, aber in einem gedruckten Magazin? Und worüber soll man da schreiben? Man kann ja kein ganzes Heft füllen mit der Aufzählung von Lieblingsgerichten. Das vorliegende *Nordpool* beweist das Gegenteil: Es gibt so viele interessante Ideen, wir hätten sogar zwei oder drei Hefte füllen können.

Etwas fällt auf: Gleich drei Artikel befassen sich eingehend mit der vegetarischen oder veganen Kost. Offenbar liegt diese Art der Ernährung im Trend – immer mehr junge Menschen springen mit Wonne auf den fleischlosen Zug auf. Aus ethischen Gründen? Aus Gesundheitsbewusstsein? Oder einfach nur, weil das gerade «in» ist?

Zumindest Letzteres trifft auf Viviane Paliwoda nicht zu. Unsere Schulsekretärin lebt bereits in dritter Generation komplett vegetarisch und verköstigt auch ihre Tochter fleischlos (s. Artikel Seite 8). Was viele Fleischfans mit einem Kopfschütteln zurücklässt, kann ich bestens nachvollziehen. Auch bei uns zuhause kommt kein Fleisch auf den Tisch. Die Grossmutter meines Mannes hatte das – damals aus religiösen Gründen – so eingeführt, und dabei blieb es dann auch. Natürlich könnte ich mir abends auch mal ein saftiges Steak brutzeln, aber das ist mir ehrlich gesagt zu anstrengend. Dafür halte ich mich an die Fleischtöpfe, wenn wir mal auswärts essen oder zu Mittag in der Mensa. Sorry, liebes Mensateam: Auch, wenn ihr sicher leckere fleischlose Menüs anbietet, manchmal brauche ich einfach ein Schnitzel oder eine Bratwurst. Auch bei unserem Sohn haben wir den grossmütterlichen Traditionen ein Ende gesetzt und ihm schon im Babyalter Brei mit Poulet serviert.

Während Sohnmann und ich also genüsslich im Restaurant die Steaks zersäbeln, freut sich mein Mann an der heutigen Auswahl vegetarischer Gerichte in den Speisekarten. Das war nicht immer so. In den Siebzigerjahren, also bevor die italienische Küche in die helvetische Gastrolandschaft Einzug hielt, war für die Vegetarier Schmalhans Küchenmeister. Da wurde nur die so genannte Sättigungsbeilage der Fleischesser angeboten, also in Wasser lieblos gedünstetes Gemüse. Das war's. Basta! Heutzutage stehen dagegen vegetarische Menüs auf der Karte, die so fein schmecken, dass sie oft sogar Fleischesserinnen und Fleischesser verführen.

Darum: Ich geniesse die vegetarische Küche. Aber ich schätze es halt ebenso, wenn ich in der Znünipause mein Schinkensandwich auspacke. Gönnen Sie sich doch, während Sie dieses *Nordpool* durchblättern, auch eins, egal ob mit Käse oder Fleisch. «En Guete»!

Kirsten Kämmerling

Kirsten Kämmerling



BILD NICHOLAS SERVICE (SPORT)

Gespräche mit Schülerinnen und Schülern und mit Lehrpersonen sind ein wichtiger Teil der Arbeit der Schulleitung. In vielen Fällen lassen sich anstehende Herausforderungen besser in persönlichen Gesprächen als mit E-Mail-Verkehr lösen. Eine Folge dieser Gespräche ist aber, dass wir, die Mitglieder der Schulleitung, oft während der Unterrichtspausen am Arbeiten sind und manchmal das Mittagessen auslassen oder auf die Schnelle konsumieren müssen. Wir ernähren uns deshalb wahrscheinlich nicht sehr gesund und ausgewogen.

Die Diskussion darüber, was gesunde Ernährung wirklich ist, hat in den letzten Jahren in den Medien immer mehr Raum eingenommen. Auch an unserer Schule fällt auf, dass einige Schülerinnen und Schüler ganz klare Vorstellungen haben, was sie essen oder eben nicht essen wollen. An unserem letzten Grillfest für die Maturandinnen und Maturanden, an welchem wir natürlich auch vegetarische Produkte offerierten, forderte mich eine Schülerin ultimativ auf, zukünftig auch veganes Brot anzubieten.

Während die einen sich kaum für die Herkunft und Zusammensetzung ihres Essens interessieren, nimmt die Diskussion über Ernährung bei anderen fast ideologische Züge an. Viele Theorien über gesunde Ernährung entbehren jedoch in meinen Augen jeglicher wissenschaftlicher Basis. Als Mittelschule sind wir gerade aus diesem Grund verpflichtet, unseren Schülerinnen und Schülern das Wissen zu vermitteln, das ihnen eine kritische Beurteilung dieser Ernährungsphilosophien erlaubt. Das leistet zum Beispiel der Biologieunterricht an unserer Schule, indem dort der menschliche Stoffwechsel thematisiert wird.

Nicht alle, die ihren Tag an der KZN verbringen, essen am Mittag in der Mensa. Es gibt einige kleine Verpflegungsorte in der unmittelbaren Umgebung der Schule. Vor allem im Winter kann man sich nach einer Mittagspause aufgrund der liegengelassenen Verpackungen ein Bild davon machen, welche Nahrung unsere Schülerinnen und Schüler konsumieren. Ein grosser Teil von ihnen kennt die Regeln des Anstands bestens und räumt die Abfälle nach dem Essen weg. Beim anderen Teil müssen Eltern, Lehrpersonen und



BILD CLAUDIA CAPREZ
(BILDNERISCHES GESTALTEN)

die Schulleitung noch Erziehungsarbeit leisten. Wir werden in der nächsten Zeit in ein neues Recycling-Konzept investieren und die Schülerschaft mit sanftem Druck auffordern, ihren Abfall fachgerecht zu entsorgen.

Im Frühlingssemester 2018 beginnen die planenden Architekten, die beteiligten Ämter und die Schulleitung der KZN mit der konkreten Planung der Sanierung des Schulhauses, des Sporttrakts, der Aula und der Mensa. Die Sanierung wird frühestens im Schuljahr 2020/21 starten. Voraussichtlich muss auf dem Aussengelände der KZN ein gut ausgestattetes Provisorium erstellt werden, damit sowohl der Schulbetrieb als auch eine gesunde Verpflegung unserer Schülerinnen und Schüler während der Sanierungsphase sichergestellt sind.

Der Schulraum, den wir jetzt planen und schaffen, wird in den nächsten Jahrzehnten die Basis für die zielgerichtete Ausbildung der vielen Talente sein, die unser buntes Einzugsgebiet hervorbringt.

Andreas Niklaus, Rektor KZN

Unser Fokus zum Thema «Essen» bietet eine reich gedeckte Tafel mit einer bunten Auswahl an verschiedenen Themen: Neben Ernährungsempfehlungen wird für und gegen den Fleischkonsum argumentiert, wir lernen Gerichte aus verschiedenen Esskulturen unserer Schülerinnen und Schüler kennen, bekommen einen Einblick in den Werdegang eines Selbstversorgers und erfahren, wie sich das Erwachsenwerden auch in der zunehmenden Freiheit bei der Wahl des Essens zeigt.

Essen Sie nichts, was Ihre Grossmutter nicht als Essen erkannt hätte! Ernährung aus der Sicht eines Biologen

Text **Peter Stettler (Biologie)**

Als Biologielehrer, verheiratet mit einer Ernährungsberaterin, wurde ich gebeten an dieser Stelle meine Sicht zum Thema «Ernährung» darzulegen. Diese Aufgabe ist alles andere als trivial, denn das Thema hat unterschiedliche Dimensionen, die je nach Kontext wichtig sind. Essen kann bloss Energieaufnahme bedeuten, vor allem wenn die Essenszufuhr keine Zeit in Anspruch nehmen soll. Essen kann aber auch lustvoll und betörend sein und sich über mehrere Stunden hinziehen. Essen kann Ausdruck eines bestimmten Lifestyles sein oder den Zweck haben, den eigenen Körper nach Wunsch zu verändern. Zu diesen Aspekten rund um die Nahrungsaufnahme kommt die Tatsache, dass alle Menschen verschieden sind. Wir leben unterschiedlich und haben deshalb auch bezüglich Ernährung verschiedene Bedürfnisse. Genau deshalb sind wissenschaftliche Studien zum Thema «gesunde Ernährung» schwierig. Die grosse Bandbreite von Lebensweisen und individuellen Unterschieden erschwert es, in Studien bestimmte Effekte einer gewissen Ernährungsweise zuzuordnen. Deswegen ändern die Ratschläge für eine gesunde Ernährung alle paar Jahre wieder ein wenig. Trotz alledem werde ich versuchen, in den folgenden Abschnitten die wichtigsten Erkenntnisse zum Thema nach bestem Wissen und Gewissen zusammenzufassen und auch mit einigen veralteten Faustregeln

und Ansichten aufzuräumen. Die Grundlagen zu diesen Ausführungen bilden die aktuellen Empfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung SGE (1) sowie eine Übersichtsarbeit (2) von Prof. Dr. David Fäh, der an der Universität Zürich am Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention geforscht hat und heute an der Berner Fachhochschule für Ernährung doziert.

Gesund und ausgewogen – Was heisst das?

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung sollte uns mit genügend Energie und ausreichend essentiellen Stoffen (Stoffe, die unser Körper nicht selbst herstellen kann) versorgen. Zu diesen Stoffen gehören mehrfach ungesättigte Fettsäuren, wie sie beispielsweise in Raps- und Olivenöl oder in fettigen Meerfischen vorkommen. Auch Mineralstoffe, Vitamine und einige Aminosäuren gehören zu den essentiellen Stoffen. Wie kann man oben genanntes Ziel erreichen? Die Nahrungsmittelpyramide ist das Modell, das die SGE zu diesem Zweck als Richtlinie propagiert. Die Basis einer gesunden Ernährung sollte aus ungesüßten Getränken sowie aus Gemüse und Früchten bestehen. Fünf Portionen (eine Portion ist etwa eine Handvoll) Gemüse und Früchte pro Tag wären ideal. Eine Portion kann dabei ein Glas Fruchtsaft bilden. Daneben sollte eine Mahlzeit etwa

zu einem Drittel aus einer Stärkebeilage bestehen. Hier sind Vollkornprodukte (z. B. Vollkornbrot, Vollkornteigwaren oder Vollreis) gesündere Varianten als Kartoffelstock, gelbe Teigwaren oder Pommes Frites. In der Schale der Körner hat es nämlich viele Ballaststoffe und auch Vitamine. Diese wertvollen Stoffe sind somit in Vollkornprodukten immer noch enthalten, während sie in Weismehlprodukten und geschältem Reis weitgehend fehlen. Die Vollkornprodukte sättigen länger und lassen den Blutzuckerspiegel weniger stark ansteigen. Ein zusätzliches Plus der Vollkornprodukte ist, dass sie die Darmtätigkeit anregen und vor Dickdarmkrebs schützen. Nur etwa ein Viertel einer Hauptmahlzeit sollte die eiweissreiche Komponente betragen (Fleisch, Milchprodukte, Eier, Tofu etc.). Süßes und Salziges sind nur in geringen Mengen zu geniessen. Bei der Verwendung von Fetten sollten Raps- oder Olivenöl anderen Ölen vorgezogen werden. Sie sind gesünder als beispielsweise Sonnenblumenöl oder Butter. Ausgewogen bedeutet auch abwechslungsreich. Einseitige Diäten beinhalten das Risiko, dass man von bestimmten Stoffen zu wenig einnimmt. Der Zeitpunkt der Mahlzeiten ist nicht so entscheidend – Ob man eher ausgiebig frühstückt oder mehr am Abend isst, ist weniger wichtig, als dass man zwischen den Mahlzeiten auch mal längere Zeit nichts isst. Solche kleinere oder auch grössere Hungerphasen (Fasten) sind gemäss dem heutigen Wissensstand durchaus gesund.

Diäten – immer wieder ein Thema

Abzunehmen ist für viele Menschen irgendwann ein Thema. Es werden viele verschiedene Diäten propagiert und diskutiert. Viele führen tatsächlich zu einem Gewichtsverlust; schwieriger ist es, eine Diät auch längerfristig durch-

zuhalten. Ein weiteres Problem einseitiger Diäten ist der Jojo-Effekt. Nach anfänglicher Gewichtsreduktion isst man wieder wie früher. Der Körper hat sich während der Diät jedoch auf die Magerkost eingestellt, weshalb der Grundumsatz gesunken ist und man schnell wieder zunimmt. Eine Nahrungsumstellung, bei der einzelne energiereiche Nahrungsmittel durch energieärmere oder gesündere ersetzt werden, ist längerfristig erfolgversprechender. So kommt es weniger zum Gefühl, auf etwas verzichten zu müssen und die «neue» Ernährungsweise kann eher beibehalten werden. Es ist besser, den Gewichtsverlust über längere Zeit zu bewerkstelligen, als in kurzer Zeit viel abzunehmen. Studien haben gezeigt, dass eine Umstellung auf eine mediterrane Ernährung langfristig zu besseren Resultaten führt als kohlenhydrat- oder fettarme Diäten. Mediterrane Ernährung beinhaltet täglich Gemüse, Früchte sowie unverarbeitete Samen und Nüsse und hauptsächlich Raps- und Olivenöl für die Zubereitung. Ungesüßte Milchprodukte, Geflügel, Fisch, Meeresfrüchte und Eier als tierische Eiweissprodukte werden dabei gegenüber rotem Fleisch bevorzugt. In dieser Diät gibt es nur wenig Süßes und der Durst wird kalorienfrei gelöscht. Man soll mehr Dämpfen und Garen als Panieren und Frittieren. Und schliesslich ist auch die Zubereitung aus frischen Produkten ein wichtiger Faktor: Stark verarbeitete Produkte wie Fertiggerichte sollten eher die Ausnahme als die Regel sein.

Vielleicht kennen Sie die Faustregel «Essen Sie nichts, was Ihre Grossmutter nicht als Essen erkannt hätte!» Dies ist vom gesundheitlichen Standpunkt sicherlich wünschenswert, ist in unserer heutigen Leistungsgesellschaft aber leichter gesagt als getan, weil das Einkaufen und die Zubereitung aus frischen Produkten natürlich Zeit beansprucht.

Wer langfristig abnehmen will, tut gut daran, nicht nur die Ernährung zu verändern, sondern sich im Alltag auch mehr zu bewegen.

Ein paar Mythen und Fakten

In diesem Abschnitt möchte ich zu einigen gängigen Mythen und Volksweisheiten rund um das Thema Ernährung Stellung nehmen.

«Fruchtzucker und Honig sind gesünder als andere Zuckerarten.»

Dies kann man so nicht sagen. Deshalb wird auch nur ein Glas Fruchtsaft pro Tag empfohlen. Wer literweise Orangensaft trinkt, belastet seinen Zuckerstoffwechsel ähnlich, wie wenn er Süssgetränke wie Cola konsumiert.

«Fett ist ungesund.»

Auch diese Aussage stimmt so nicht mehr. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass das lange Zeit verteufelte Fett vielleicht zu Unrecht einen schlechten Ruf hat. Vielmehr sollte auf eine Verminderung von Zucker und leicht verdaulichen Stärkeprodukten geachtet werden.

«Salzarm ist gesund.»

Richtig ist, dass eine Verminderung des Salzkonsums bei manchen Menschen den Blutdruck senken kann, was als Arteriosklerose-Prävention sicher wünschenswert ist. Allerdings zeigen neuere Studien, dass eine zu starke Salzreduktion das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen ansteigen lässt.

«Moderater Alkoholkonsum ist gesund.»

Auch diese «Weisheit» kann man heute nicht mehr guten Gewissens unterschreiben. Studien, die gesunde Effekte von moderatem Alkoholkonsum gezeigt haben, enthalten teilweise falsche Annahmen im Studiendesign. Der so gefundene positive Effekt ist deshalb in Frage zu stellen.

Ernährung mit der nötigen Gelassenheit angehen

Das war nun eine ganze Menge an Empfehlungen und Fakten. Dabei den Überblick zu behalten, ist gar nicht so einfach. Wichtig ist mir, dass Sie sich beim Thema «gesunde Ernährung» nicht verkrampfen, sondern das Ganze mit einer guten Portion Gelassenheit angehen. Wenn Sie

sich abwechslungsreich ernähren, sich im Alltag bewegen und sich dabei gut fühlen, ist das schon viel wert. Sie brauchen nicht unbedingt Kalorien zu zählen. Sie werden den Effekt einer Ernährungsumstellung an Ihrem Körper feststellen können.

QUELLEN

(1) SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR ERNÄHRUNG (2016). SCHWEIZER LEBENSMITTELPYRAMIDE (LANGFASSUNG). [HTTP://WWW.SGE-SSN.CH/MEDIA/SGE_PYRAMID_LONG_D_20161.PDF](http://www.sge-ssn.ch/media/sge_pyramid_long_d_20161.pdf) (31.1.2018).

(2) FÄH, DAVID (2016). ERNÄHRUNGSDOGMEN DURCH DEN FLEISCHWOLF: WIE VIEL BLEIBT AM KNOCHEN?, THERAPEUTISCHE UMSCHAU, 73 (11), S.679–686.

Leben und leben lassen

Text **Viviane Paliwoda (Sekretariat)**

Ich bin in einer vegetarisch lebenden Familie aufgewachsen, schon meine Grosseltern assen kein Fleisch. Meine Tochter ist nun die vierte «Vegi-Generation» in der Familie. Meine Lebensweise basiert auf einer Mischung aus Überzeugung, Erziehung und Gewohnheit. Kurz gesagt: Für mich ist die vegetarische Ernährung einfach die normalste Sache der Welt. Dass es heutzutage im Trend ist, ohne Fleisch und Fisch zu leben, kommt mir sehr zugute – nur schon deswegen, weil es heute fast überall feine vegetarische Gerichte gibt, die Zeiten von faden Gemüsetellern in Restaurants sind zum Glück längst vorbei. Dass ich zudem in jedem Supermarkt Fleischersatzprodukte kaufen kann, bereichert meinen Menüplan sehr. Natürlich wird ab und zu über mich und meine Tofubratlinge oder Vegiburger gewitzelt, das gehört dazu. Und ja, ich habe auch schon Gummibärchen gegessen – bis zu dem Tag, an dem ich ein Video über die Herstellung davon gesehen habe. Seither fällt mir der Verzicht sehr leicht. Der ethische Aspekt spielt für mich natürlich auch eine Rolle, aber schlussendlich ist meine Ansicht der Ernährung eine von vielen. Gegenüber meinen Mitmenschen halte ich mich an das Prinzip «leben und leben lassen», beim Tier nehme ich dasselbe Credo einfach wörtlich.

Vegan leben

Text und Bild **Deborah D'Agosta, A6a**

Sich vegan zu ernähren bedeutet, Verzicht auf alle tierischen Produkte wie Fleisch, Fisch, Eier, Milch und Milchprodukte. Wenn sich eine Person für eine vegane Ernährung entscheidet, macht sie das meistens für die eigene Gesundheit, für die Umwelt und für die Tiere.

Ich lebe seit zwei Jahren vegan aus ethischer Überzeugung. Ich finde es irritierend, wie in verschiedenen Kulturen manche Tiere als Nahrung gelten, während es in anderen moralisch untersagt ist, sie zu essen. Ich sehe beispielsweise keinen Unterschied zwischen einem Schwein und einem Hund, zwei sensiblen, intelligenten und unschuldigen Lebewesen. Zu Beginn hatte ich Bedenken bezüglich eines möglichen Protein- und Vitaminmangels, da einem von Kind an eingeprägt wird: «Iss Fleisch für deine Muskeln (Proteine) und trinke Milch für deine Knochen (Calcium)!» Erst nachdem ich mich mehr darüber informiert hatte, kam ich zur Erkenntnis, dass man praktisch alle essentiellen Nährstoffe auch von Früchten, Gemüse, Getreide, Hülsenfrüchten und Bohnen erhalten kann. Als ich begann vegane Mahlzeiten zuzubereiten, merkte ich, wie vielfältig eine vegane Ernährung sein kann. Es gibt im Internet und in Kochbüchern unzählige und sehr feine Rezepte. Ausserdem macht es mir Spass, alte traditionelle Gerichte auf neue Art und Weise nachzukochen. Zudem kommen immer mehr vegane Nahrungsmittel auf den Markt, da die Nachfrage steigt. Viele Nahrungsmittel sind mit einem Label für vegane Nahrungsmittel gekennzeichnet, bei anderen muss man kurz die Zutaten überprüfen, um sicher zu gehen, dass sie keine tierischen Produkte beinhalten. Auch in Restaurants ist es nie ein Problem, etwas zu finden, wenn man nachfragt.

Zu einem veganen «Lifestyle» gehört nicht nur eine vegane Ernährung, sondern auch die Wahl der Kleidung, der Pflegeprodukte und der Kosmetika. Veganerinnen und Veganer tragen keine tierischen Textilien wie z. B. Leder, Schafwolle oder Pelz. Bei der Wahl von Pflegeprodukten und Kosmetika wird nicht nur darauf geachtet, dass sie keine tierischen Produkte beinhalten, sondern auch, dass sie nicht an Tieren getestet wurden. Zum Glück sind die meisten veganen Pflegeprodukte mit dem veganen Label beschriftet, wodurch es mir nie grosse Probleme bereitet, diese zu finden. Einen Zirkus, in dem Tiere auftreten, oder



VEGANERINNEN DER KZN

einen Zoo zu besuchen, vermeide ich ebenfalls, da ich eine solche Tierhaltung nicht unterstützen möchte. Der Veganismus kann als Philosophie angesehen werden, nach der man sein Leben gestaltet. Sobald man sich genug informiert hat und alles zur Gewohnheit geworden ist, ist vegan zu leben sehr simpel. Das grösste Problem ist das Unverständnis der Mitmenschen, die versuchen, Veganerinnen und Veganern das Leben zu erschweren. Ist das nicht paradox: Man versucht Tieren zu helfen, will nichts Böses auf der Welt und wird dafür verurteilt! Aber es gibt auch viele, dem veganen Lebensstil gegenüber offene und interessierte Menschen. In meinem Freundeskreis, in dem es nur wenige Veganerinnen und Veganer gibt, wurde meine neue Lebensphilosophie sofort akzeptiert. Manche haben nach einigen Gesprächen über das vegane Leben selbst begonnen, mehr über ihr Konsumverhalten nachzudenken. Ich denke, dass Offenheit und gegenseitige Akzeptanz von vegan und nicht-vegan lebenden Menschen die Devise sein soll.

Kindergarten – Hort – Mensa: Es wurde immer besser

Text Joana von Groll, U2e

Noch einen einzigen Biss, dann darf ich zu den anderen Kindern gehen. Doch bei dem Gedanken, das widerliche Brokkoliröschen in den Mund zu stecken, bekomme ich einen Würgereiz. Die Kindergartenbetreuerin redet mir Mut zu. Im Nebenraum höre ich die anderen Kinder lachen. Ich hasse es hier! Nach langem Warten macht die Kindergärtnerin mit mir einen Kompromiss: Ich muss nur noch die Hälfte essen und darf dann den Tisch verlassen. Ganz, ganz langsam nähert sich das grünliche Gemüse meinem Gesicht. Ich versuche die Luft anzuhalten und nicht durch die Nase zu atmen, bis alles unten ist. Meine Zeit im Kindergarten war eigentlich sehr schön, wäre da nicht jeden Mittag das Problem mit dem Essen gewesen.

In der Primarschule ging ich dreimal pro Woche in den Hort und zweimal kochte meine Mutter. Das Hortessen kam von einem Restaurant und war eigentlich recht lecker. Dann musste ich den Hort wechseln, das Essen kam nun nicht mehr von einem Restaurant. Der Reis war trocken, die Kartoffeln schmeckten nach nichts und auch andere Speisen waren fast ungeniessbar.

Als meine Zwillingsschwester und ich in der fünften Klasse waren, durften wir donnerstags alleine zu Hause kochen. Wir hatten einmal eine super Idee und wollten unsere gesamte Schokolade in der Mikrowelle warm machen. Leider ging es schief und alles verbrannte – es stank im ganzen Haus.

Mein Lieblingsessen sind Fajitas. Natürlich ohne Sauce und ohne Tomaten. Ich hätte ja auch gar nichts dagegen, mich vegetarisch zu ernähren, ich würde dann halt immer Spaghetti mit Tomatensauce und Pizza essen. Die Italiener verstehen halt etwas vom Kochen©.

Der Wechsel von der Primarschule aufs Gymi brachte auch eine Veränderung beim Essen mit sich. Der grosse Vorteil an der Mensa ist, dass man eine Auswahl an Gerichten hat und nichts vorgeschrieben bekommt. Dennoch esse ich aus irgendeinem Grund auch dort nur wenig. Ich bin eben heikel, was das Essen angeht ... In der Mensa esse ich viermal in der Woche, das heisst, ich esse zweimal weniger zu Hause als früher. Ganz neu für mich ist, dass ich, seit ich an der KZN bin, mitkriege, wie viel Essen kostet, denn das Essen muss ich jetzt sofort bezahlen. Am Anfang bezahlte ich alles noch mit Bargeld, doch meine Eltern fanden es nervig, am Anfang des Monats so viel Bargeld abzuheben, und dann noch für zwei Kinder. Deshalb hat mich mein Vater überredet, mit einer Karte zu zahlen, was ich ein paar Monate ausprobierte, dann aber wieder aufgab.

Was meine Eltern jedoch nicht wissen, ist, dass ich das restliche Geld für Süssigkeiten und Kuchen ausgabe ...☺

Vierzehn Tage als Vegetarier

Text Simon Svercel, U2c

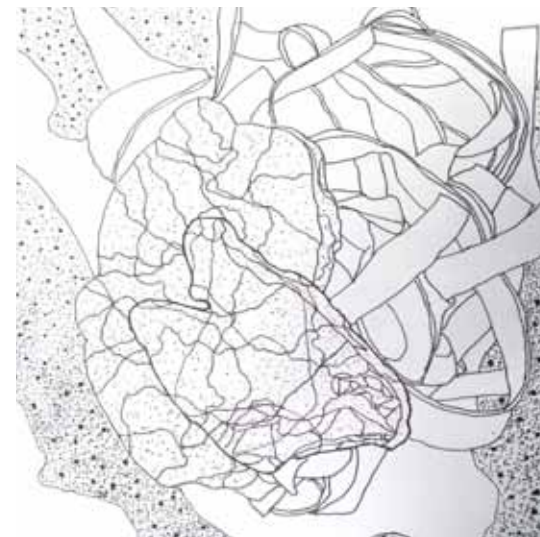
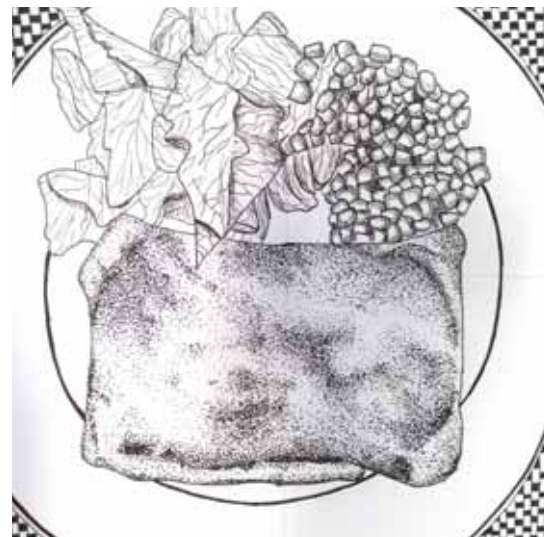
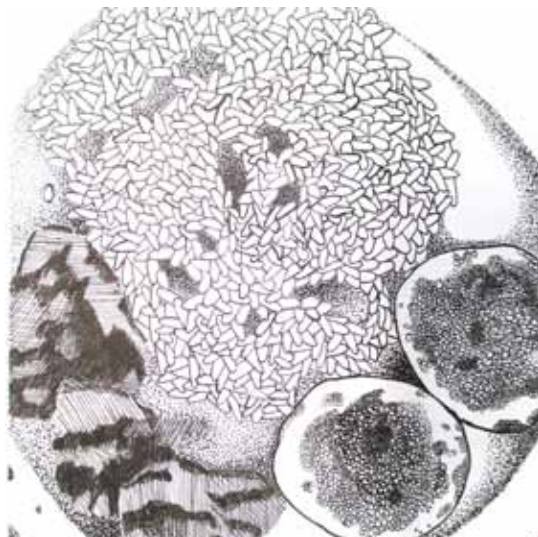
Was das Essen angeht, liebe ich Fleisch über alles. Ich esse es fast jeden Tag in Form von Schinken, Steaks oder in sonstiger Form in Suppen. Ich kenne recht viele Leute, die vegetarisch leben und die mir erzählt haben, dass sie seit dem Moment, wo sie anfangen vegetarisch zu leben, ein viel besseres Gefühl gehabt hätten, sowohl ihrer Gesundheit als auch ihrer Umwelt gegenüber. Eigentlich konnte ich mir nie vorstellen, vegetarisch zu leben, da im Fleisch Nährstoffe sind, die sich nur schwer ersetzen lassen. Schon vor Beginn meines Experiments hatte ich Tofu probiert, konnte aber keinen Zusammenhang zum Fleisch herstellen – der Geschmack war einfach zu anders. Die einzige Ausnahme, wo ich wirklich vier Wochen ohne Fleisch leben kann, ist die obligatorische Fastenzeit vor Ostern.

Nichtsdestotrotz entschloss ich mich, ein «Vegi-Experiment» durchzuführen und herauszufinden, wie es ist, zwei Wochen ohne Fleisch durchzuhalten. Die erste Woche war sehr turbulent, da ich manchmal eine beinahe unstillbare Lust auf Fleisch verspürte. Manchmal hatte ich aber auch das Gefühl völliger Zufriedenheit. Dieses tauchte immer dann auf, wenn ich mir bewusst machte, dass ich meinem Körper etwas Gutes tue und dass ich eine Erfahrung gewinne,

welche ich später anderen vermitteln kann. In der zweiten Hälfte der zweiten Woche war meine einzige Motivation, das Experiment weiterzuführen, dass es nur noch drei Tage dauerte. Teilweise stand ich kurz davor, es abzubrechen, jedoch motivierte ich mich immer wieder mit dem Gedanken, dass es eine einmalige Erfahrung ist. Und wie wir alle wissen, lernt der Mensch nur durch Versuche, oder anders gesagt: Probieren geht über Studieren.

Der erlösende Morgen nach Tag 14: Ich wachte auf und trank meine Milch. Am Mittag biss ich in das saftigste Stück Fleisch, das wir im Ofen hatten.

Natürlich hatte ich mich während der zwei Wochen mehr als sonst mit meiner Ernährung beschäftigt, da ich ja sozusagen dazu gezwungen war. Die einfachste Lösung: «Ich esse einfach Fleisch», war keine Option. An meine Proteinzufuhr musste ich nicht denken, da ich sehr viel Milch trinke. Wenn mich jemand fragt, was ich vom vegetarischen Leben halte, kann ich nur sagen, dass man es ausprobieren sollte, denn nur so findet man heraus, ob es ein möglicher Weg für einen ist oder nicht. Für mich ist er das auf jeden Fall nicht. Also versucht es selber und entscheidet euch! Ich sage nur: Guten Appetit!



ZEICHNUNGEN ZUM THEMA «MEIN LIEBLINGSESSEN»
AUS DEM UNTERRICHTS BILDNERISCHES GESTALTEN
EHEMALIGER KLASSEN DER 2. UNTERSTUFE
(TANJA DORIGO)

Unsere Mensa

Bilder [Luca Tognoni](#) und [Joel von Fellenberg](#), M5g

Die Mensa bietet für jeden und jede etwas, ob Salat, Suppe, Tagesmenü, Snacks oder selbst mitgebrachte Esswaren.





Kothu Rotti

Text **Kanoj Kanna und Shandavid Sanmugalingam, W4I**

Kothu Rotti ist ein sehr beliebtes Gericht aus der tamilisch-indischen Küche. Dazu werden Rottis (indisches Fladenbrot) in kleine Streifen geschnitten, mit verschiedenen Zutaten vermischt und heiss serviert. Zur Zubereitung müssen zunächst die Zutaten vorbereitet werden: Die Rottis werden in etwa drei Zentimeter lange Streifen geschnitten. Die grüne Chillischote und die Zwiebel müssen zerkleinert werden. Als Alternative schmeckt auch eine grüne Paprika.

Danach eine Pfanne mit Öl einfetten und die Zwiebelstücke anbraten. Die Rottistücke, den Chili und das Ei dazugeben und umrühren. Sobald sich das Ei verfestigt hat, kann man das Curry zum Kothu Rotti dazugeben. Dabei sollte man darauf achten, dass das Ganze nicht zu flüssig ist. Am Ende auskochen lassen. *Nallaa saappidunga!* (Guten Appetit!)

Zutaten

- 6-8 Rotti (indisches Fladenbrot)
- 2 Eier
- 1 mittelgrosse Zwiebel
- 2 Teelöffel Öl
- 1 Chilischote
- beliebiges Curry (beispielsweise Lamm-Curry)

Das himmlische Baklava

Text **Aysun Akaras und Rümeysa Ünsal, F7fP**

Ohne das Süssgebäck Baklava ist kein türkisches Menü vollständig. In der Türkei sagt man: «Wer nicht Baklava von Gaziantep gegessen hat, weiss nicht, wie es wirklich schmeckt.» Denn aus Gaziantep stammen die besten Pistazien der Welt, und die Pistazien sind eine nicht wegzudenkende Zutat des Baklava. Ausserdem besteht dieses türkische Nationalgebäck aus in Zuckerwasser getränktem Blätterteig, der hauchdünn ausgerollt sein muss, und der Nussfüllung in der Mitte. Das Baklava wird bei allen Festtagen und Hochzeiten gereicht, stammt ursprünglich aus dem fruchtbaren Halbmond und wurde im Osmanischen Reich «eingetürkt». Die weite Verbreitung hat zu einer grossen Zahl von Baklava-Sorten geführt.

Jüdische Spezialitäten

Text **June Berger, U2e**

Vier Spezialitäten im Judentum sind Mazzenchnöpfli, Mazza, Charroset und Latkes.

Mazzenchnöpfli, auch Mazzenkneidelech genannt, sind ein Gericht, das man am Pessachfest isst. Es ist eine Art Knödel aus Mazzenmehl, Eier, Fett, Petersilie und anderen Gewürzen. Man isst sie in einer Bouillonsuppe. Ich persönlich kenne niemanden, der Mazzenknöpfli nicht liebt. Mazza ist ähnlich wie ein Fladen- oder Knäckebrötchen. Es besteht nur aus Wasser und Mehl und wird nach strengen Vorschriften gebacken. Auch Mazza wird am Pessachfest gegessen, welches an den Auszug der Israeliten aus Ägypten zu biblischer Zeit erinnert. Sie mussten damals flüchten und ganz schnell ihre Sachen packen und hatten keine Zeit mehr, das Brot aufgehen zu lassen. Darum wurde es ganz flach. Dies ist der Grund, warum der Teig für die Mazza ganz schnell verarbeitet werden muss, damit er nicht aufgehen kann.

Mazzen schmecken selber fast nach nichts, aber man kann sie gut mit Butter und Salz, mit Nutella oder Charroset bestreichen. Charroset ist ein Gemisch aus Äpfeln, Rosinen, geriebenen Nüssen, Zitronensaft und Zimt und wird ebenfalls am Pessachfest gegessen.

Latkes sind eine Art Kartoffelpuffer. Die Kartoffeln werden grob gerieben, abgetrocknet, mit Ei und etwas Mehl vermischt, gewürzt und in Öl flach gebraten. Ihre Form gleicht kleinen Rondellen. Sie sind vergleichbar mit Röstli und schmecken sehr lecker. Man isst sie gerne zusammen mit Apfelmus. Latkes sind eine Spezialität, die man an Chanukkah isst. Chanukkah ist das Lichterfest. Es geht zurück auf eine Geschichte von einem Wunder mit einem Öltrüglein. Darum isst man an Chanukkah viele Speisen, die in Öl gebraten werden.

Drei Momente im Werdegang zur partiellen Selbstversorgung

Die Himbeeren des Nachbarn schmecken besser

Text und Bild **Patrik Jehle (Englisch)**

Jenseits des Zauns ist das Gras immer grüner, sagt ein Sprichwort. Was man vom Gras weiss, stimmt auch für die Himbeeren des Nachbarn – Sie schmecken einfach besser. Wir wissen das ganz genau. Vor allem wenn die eigenen partout nicht wollen, obwohl sie von Grossmutter's Garten transplantiert wurden.

Da hat man nun neu ein eigenes Haus mit grossem Garten, wunderschönen Obstbäumen, sogar nicht mal 'nen Zaun um das Grundstück – und die Himbeeren, das erste eigene Experiment sozusagen, wollen einfach nicht werden. Was tut man da, wenn man eigene Konfitüre für die hausgemachte Linzertorte braucht? Man wartet, bis ganz zufällig die Beerenstauden des Nachbarn Wurzeln in den eigenen Garten rüber schlagen. Ein bisschen Hegen und Pflegen, und seither ist die Konfitüreproduktion gesichert.

Nur, zur Selbstversorgung reicht das noch nicht. Da helfen aber inspirierende Primarlehrer, die bei den Kindern im Unterricht die Liebe zur Natur und den Tieren wecken und schon geht's los. Daddy, wir wollen Hasen züchten! – Ich: Wir haben schon zwei. – Die Jungs: Die behalten wir, aber wir wollen richtig züchten und dann das Fleisch verkaufen. Hoppla, das war eine neue Strategie, von ganz unten sozusagen. Aber wenn man auf dem Land wohnt und einen zehnjährigen Visionär in der Familie hat, kann man diese Idee nicht unerforscht lassen. Peak: 49 Hasen.



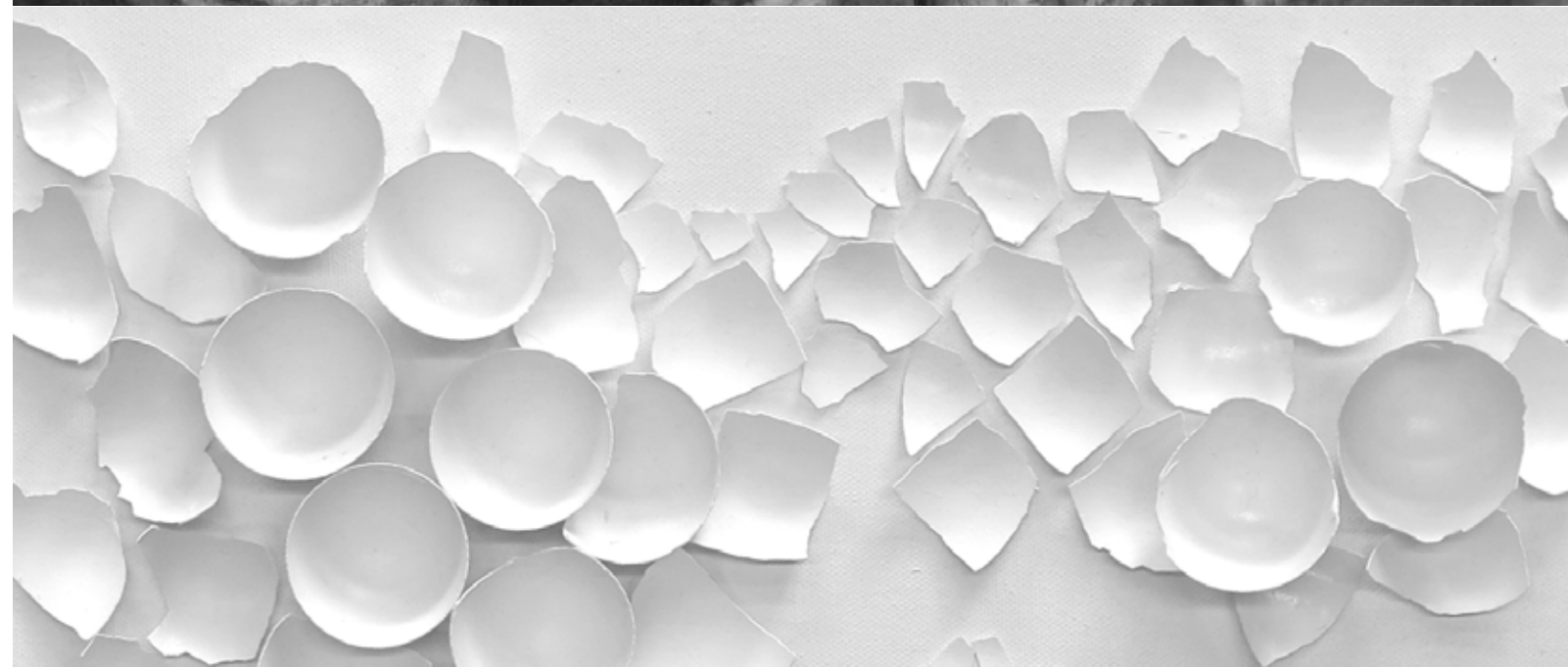
Da muss allerhand Heu herbeigeschafft werden, was aber angesichts der Fläche des Gartens und des neuen Unternehmergeistes kein Problem war – und ein abwechslungsreiches Abenteuer noch dazu.

Eigenes schmeckt einfach besser, schon nur deshalb, weil die Frucht «Frucht» ist; reif, aromatisch, direkt vom Baum in den Mund oder auf die Wähe. Die Zuccheti darf so gross, lang oder krumm werden, wie sie will. Schon mal eigene Kürbiskerne geröstet? Warum eigentlich nicht? Es geht prima, wenn man welche im Winter in der Scheune liegen hat. Logisch gibt es auch Pie, Suppe, Gemüsebeilage, Curry. Fest- und andere Tage bekommen sofort einen neuen Glanz. Frische Eier, manchmal noch warm, zum Frühstück, Hasencurry später, wenn's beliebt, etwas Kürbiskuchen zur Nachspeise. Nicht nur der Magen wird da gefüllt, auch die Seele – mit Dankbarkeit, Ehrfurcht und einem Gefühl des Gesegnet-Seins.

Nächste Woche könnte man mal wieder einen Topinamburkuchen backen.

Anmerkung der Redaktion: Die Kolleginnen und Kollegen danken dem Autor dieses Artikels für die zahlreichen feinen Linzertorten, die er in die Schule mitgebracht hat ...

BILDER SEITE 19: AUSSCHNITTE AUS SELBSTSTÄNDIGEN ARBEITEN ZUM THEMA «ESSEN» AUS DEM UNTERRICHT BILDNERISCHES GESTALTEN EHEMALIGER 4.FMS-KLASSEN (MARTINA GRAF)





FACHSCHAFT FRANZÖSISCH

GRUPPENBILD VOR DEM LAC DE NEUCHÂTEL: DIE FACHSCHAFT FRANZÖSISCH IM OKTOBER 2017 AUF WEITERBILDUNGS-EXKURSION

Fachschaft **Französisch**



FRANZÖSISCHLEHRPERSONEN, DIE IM HS17 AN DER WB IN NEUCHÂTEL NICHT DABEI SEIN KONNTEN. AUF DEM BILD FEHLT: PATRICIA MURBACH

BILD NICHOLAS SERVICE (SPORT)

Mon coup de coeur

Text **Christina Vogel (Französisch)**

Sapere aude! Femme, réveille-toi!

Dieser Ruf der Aufklärung hat schon früh mein Interesse geweckt. Rückblickend will es mir scheinen, es könne kein Zufall gewesen sein, dass ich als Maturlektüre schon Diderots *Jacques le Fataliste* auswählte, dass ich Jahre später meine Doktorarbeit den *Salons* des Tausendsassas Diderot, der von 1759–1781 auch als Kunstkritiker tätig war, widmete, dass der im 18. Jahrhundert sehr beliebte Briefroman das Thema einer meiner ersten Vorlesungen an der Universität Zürich war – von Montesquieu, Rousseau, Laclos, Isabelle de Charrière u. a. – und ich bis heute fasziniert bleibe von einer Epoche, in der die Natur- und Geisteswissenschaften noch nicht klar getrennt waren, in welcher Frauen – obschon es nur wenige waren – das Zentrum der *Salons littéraires* bildeten, in der sich die öffentliche Meinung als politische Kraft zu formieren begann.

Selbst wenn die Rückschau eine Kontinuität des persönlichen Werdegangs konstruiert und eine historische Epoche mit vielen Schattenseiten verklärt, so empfinde ich jede erneute Auseinandersetzung mit der Kultur und Literatur des 18. Jahrhunderts als anregend und reizvoll. Während der Spezialwoche 2017 mit der Klasse N6h wurde mir erneut bewusst, dass Voltaire nicht allein Schriftsteller war und die bekannten philosophischen Erzählungen *Candide*, *L'Ingénu*, *Micromégas* schrieb, in denen er weltanschauliche Vorurteile und religiöse Intoleranz, staatliche Willkür, intellektuelle Überheblichkeit in überzeichneter Form parodiert. Nein, dank seiner engen Beziehung zu Émilie du Châtelet beschäftigte sich Voltaire auch intensiv mit Isaac Newton und schrieb eine Abhandlung über die Natur des Feuers. Neugierig – *curieux* – auf dem Gebiet der Naturwissenschaften war auch Diderot, der keine Vorlesung des Chemikers Rouelle auslassen mochte.

Wie die Schülerinnen und Schüler staune ich immer wieder über die Denker und Forscher der Aufklärungszeit und deren Streben, sich von vorgefassten Meinungen, Ideen und Überzeugungen zu befreien; politische, religiöse, philosophische Systeme infrage zu stellen und Grenzen in Raum und Zeit zu überschreiten. Dies gelang ihnen durch genaues Beobachten, durch die Entwicklung präziser Instrumente und Laboreinrichtungen (wie jene von Lavoisier), durch wagemutige Gedankenexperimente und gefährliche Expeditionen zum Nordpol oder in luftige Höhen wie die der Brüder Montgolfier.

Dass Aufklärung ein unabgeschlossener Prozess ist, wird uns bewusst, wenn wir Olympe de Gouges' *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*, Émilie du Châtelets *Discours sur le bonheur*, Jean-Jacques Rousseaus *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes* und viele andere Schriften des 18. Jahrhunderts lesen. Diese Werke laden uns ein, über Lebensformen und Weltanschauungen nachzudenken, vorgefasste Meinungen und liebgewonnene Gewohnheiten wahrzunehmen und, falls nötig, zu verändern, gar zu verabschieden. Meine Lieblingsautorinnen und -autoren halten wach, sie bringen uns dazu, über uns selbst beherrscht zu lachen, und zeigen uns auf eine sowohl geistreiche wie humorvolle Weise, wie klein, unwissend und beschränkt wir im weiten Universum sind.

Wie ich Französisch lernte

Text und Bild **Ensieh Namdar Glättli (Französisch)**

Französisch war die erste Fremdsprache, die ich in meiner Kindheit in den Siebzigerjahren an der École Française de Teheran lernte. Französisch galt als die Sprache der Kunst und Kultur, der Philosophie, Literatur, des Kinos und des Theaters. Die Sprache war für mich persönlich in meinen Kindesjahren und -ohren auch die *langue secrète*, die ich nicht verstehen durfte, da die Erwachsenen vor mir Angelegenheiten besprachen, die nur zu ihrer Welt gehörten. Als Kind mochte ich diese Sprache daher nicht besonders. Sie war nicht meine Muttersprache, ich durfte sie nicht immer verstehen, doch musste ich sie eines Tages beherrschen. Irgendwann, ab der dritten Primarklasse etwa, kam ich von der Schule nach Hause und war im Nu imstande, die *langue secrète* zu verstehen. Das passive Verständnis, wie wir Sprachlehrpersonen es nennen, hatte sich in Gang gesetzt, ohne dass ich mich speziell darum bemüht hatte. Die französische Sprache wurde langsam zu einer netten Begleiterin: Ich begann, die Gedichte zu verstehen, La Fontaines Tierfabeln wurden fassbar, die Grammatik durchschaubar.



Ganz anders verhielt es sich leider bei der «französischen Mathematik» der Siebzigerjahre. Die Zahlen eröffneten sich mir nicht von selbst. Wegen meiner nicht sehr brillanten Mathe-Noten kam Monsieur J. zu uns nach Hause, um mir in aller Ruhe die Geometrie mit Hilfe des Perserteppichs in unserem Wohnzimmer zu erklären. Ich erinnere mich, wie er auf unserem Teppich die Begriffe *longueur* und *largeur* demonstrierte: Er lief immerzu auf dem Teppich rauf und runter und zählte seine Schritte, damit er in etwa die Länge und die Breite messen konnte. Ich beobachtete ihn, den jungen Lehrer mit den schwarzen Locken und fand die Situation so komisch, dass ich aufhörte ihm zuzuhören. Die Fläche des Teppichs blieb unkalkulierbar. Monsieur J. erklärte nach dieser Privatlektion meiner Mutter, dass die Logik wohl für mich für immer eine verschlossene Welt bleiben würde (in etwa: *votre fille et la logique, ça fait deux*). Immer wenn ich den Teppich sehe, kommt mir die private Mathematik-Lektion auf Französisch in den Sinn und mit ihr das Lycée français.

Mir wird bewusst, dass Französisch und jeder Kontakt mit dieser Sprache die gleiche Empfindung auslöst wie die Madeleine beim Proust-Erzähler aus «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit»¹. Sobald ich diese Sprache höre oder lese, tauchen Sinneseindrücke auf, die ich mit «früher» verbinde. Es sind Bilder und Gerüche aus meiner Kindheit, Erinnerungen an meine Adoleszenz. Heute habe ich die einmalige Chance, mit dieser Sprache mein Brot zu verdienen. Solange ich ab und zu mit Sinneseindrücken emotionale und geistige Brücken bilden kann, darf ich mich glücklich schätzen.

¹ PROUST, MARCEL, AUF DER SUCHE NACH DER VERLORENEN ZEIT; 10 BDE. FRANKFURT AM MAIN 1979, BD. 1, S. 63–67.

Nous sommes les autres – eine Exkursion nach Lausanne

Text **Ensieh Namdar Glättli (Französisch)**

Im März 2017 führte uns – Französischlehrerin Roxane Barras, die Klasse N6j und mich – Voltaire nach Lausanne. Das Theaterstück «Si c'est ça le meilleur des mondes», die theatralische Umsetzung der philosophischen Erzählung *Candide*, spielte im Théâtre de l'Octogone in Pully. Die Inszenierung war wunderbar originell und überaus witzig. *Candide*, dessen Lektüre der Klasse (und uns) Kopfzerbrechen bereitet hatte, fand durch das Theater bei der Klasse Anklang (und Absolution). Auf der Wanderung durch das Lavaux mischte sich das magische Licht über dem Lac Léman mit den französischen Sätzen unserer Klasse. Beglückt durch Natur und Kultur reisten wir zurück nach Zürich.

Anlässlich der Spezialwoche im Oktober 2017 organisierten wir einen Austausch mit einem Gymnasium in Lausanne. Die geschichtsträchtige Mittelschule Gymnase de la Cité, ehemalige Universität und Theologieschule aus dem 16. Jahrhundert, öffnete auf Calvins Hügeln unterhalb der Kathedrale in der Altstadt den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten und uns Lehrerinnen aus Zürich Nord die Türen. Der Prorektor und Schriftsteller Jean-Etienne Bovard hiess uns bei strömendem Regen vor der Kathedrale willkommen. Unsere Klasse hielt sich einen ganzen Tag in den alten Gemäuern auf und besuchte Lektionen. Ein

reger Austausch fand an diesem Tag nicht wirklich statt, doch der Besuch war reich an Impressionen: Wir hatten spannende und langweilige Lektionen gesehen, verschiedene Kleidungsstile welscher Jugendlicher beobachtet, Gerüche der Molasse in der alten Schule eingeatmet und über die ungewohnte Ruhe in den Klassenzimmern gestaunt.

Auf einer *promenade littéraire* durch Lausanne erfuhren wir, dass der 2009 verstorbene Westschweizer Autor und Goncourt-Preisträger Jacques Chessex am Gymnase de la Cité als Französischlehrer tätig gewesen war. Im gleichen Jahr stellte er noch sein Werk *Un juif pour l'exemple*¹ an der ehemaligen Kantonsschule Oerlikon vor. Sein preisgekrönter Roman *L'Ogre*² spielt an seiner Schule und im gegenüberliegenden Café l'Evêché. Wie schön, dass wir uns an den Schauplatz seines Romans begeben durften!

Die Eindrücke der drei Tage in Lausanne hat die Klasse N6j in Texte gefasst; eine Auswahl von drei Texten finden Sie hier vor:

¹ UN JUIF POUR L'EXEMPLE, JACQUES CHESSEX, 2009.

² 'OGRE, JACQUES CHESSEX, 1973.

Lausanne, la pauvreté et le désespoir

Texte **Eden Tal, N6j**

Il faisait beau la plupart du temps à Lausanne mais les rues s'assombrissent avec les gens pauvres, les misérables de la ville. En comparant Lausanne à Zurich, la ville a de nombreux mendiants, des toxicomanes et ceux que les habitants du quartier appellent les «saoulards», qui m'ont inspiré pour l'écriture de ce texte.

Ce texte parle des personnes défavorisées qu'on voit au centre-ville, à la gare et à la Riponne. C'est quelque chose qui

m'a touché et qui a beaucoup influencé mon point de vue sur cette ville magnifique mais en même temps étouffante. Il y avait beaucoup de Roms et des trafiquants qui à mon avis ont une place importante dans cette ville et ses rues. Pour résumer, nous devons nous demander pourquoi la situation est comme cela, mais on devrait résoudre ce problème qui dérange beaucoup de gens selon mon sondage.

L'unité de la Suisse

Texte **Robin Gisin, Elias Gabert-hüel et Nick Dittrich, N6j**

Notre projet est inspiré d'un jour magnifique au bord du lac Léman à Lausanne-Ouchy et des conversations menées avec des passants sur les différences et convergences entre la Suisse alémanique et la Romandie. Nous avons écrit une pièce de théâtre absurde qui parle d'un groupe séparatistes romands qui veut l'indépendance de la Suisse allemande. Le groupe fait une manifestation au bord du lac Léman à Lausanne-Ouchy. Après, un groupe nationaliste radical de la Suisse allemande se rapproche avec des armes. Ils disent que l'indépendance est inutile et ils fusillent les séparatistes.

Avec cette action absurde, nous voulons montrer qu'il y a une cohésion nationale très forte en Suisse. Bien que nous parlions des langues différentes, nous avons la même culture. Au contraire de la situation en Catalogne, nous avons une dépendance mutuelle. En raison de notre système fédéraliste, il est inimaginable qu'une partie de la Suisse réclame son indépendance. De plus, en l'absence d'une police nationale, il est inconcevable que les électeurs soient empêchés de voter par la force.

N6J IN LAUSANNE, OKTOBER 2017

Le cours de philosophie à Lausanne

Texte **Diellza Berisha, Gloria Vergés, Laura Henggeler, N6j**

C'étaient les deux dernières leçons de cette journée de l'échange. Nous étions déjà un peu fatiguées et plus très motivées. Jusque-là, nous étions seulement «les Zurichoises qui ne comprennent rien» et c'est pourquoi nous étions sûres que la professeur de philosophie ne ferait pas attention à nous.

Au contraire de Zurich, à Lausanne la philosophie est une matière obligatoire. Ils avaient la théorie de Edgar Morin – Les sept savoirs nécessaires à l'éducation du futur. On peut dire que cette théorie est vraiment compliquée et surtout pour nous qui n'avons jamais eu de philosophie en français. Alors on n'a pas compris grand chose.

Quand ça a sonné nous étions soulagées. La professeur est venue directement vers nous et elle nous a parlé. C'est comme ça que la discussion a commencé. Les élèves ont joint la conversation. Alors on a laissé tomber la deuxième leçon, tout le monde s'est assis en cercle et notre nervosité s'est envolée. Nous avons eu une très bonne conversation sur nos écoles. C'est dommage que c'était la dernière leçon qui était la meilleure ...

Dans cette leçon nous avons appris à aimer les Lausannois. Et nous sommes très heureuses de n'avoir pas philosophie comme matière obligatoire!



Persévérance (Ausdauer) – ***volonté*** (Wille) – ***ténacité*** (Hartnäckigkeit)

Eine Lesung an der KZN mit der senegalesischen Autorin Fatou Diome

Text **Maria Fratto (Französisch und Spanisch)**

«Fatou Diome ist unglaublich. Sie hat wahnsinnig viel Energie!» Die Schülerinnen und Schüler der drei Klassen der KZN, die an der Lesung und Diskussion mit der senegalesischen Autorin Fatou Diome teilgenommen haben, waren beeindruckt von der Gestik, der Mimik und der bildhaften Sprache der Schriftstellerin. Ihre Lesung war ein berührender, tiefsinniger und gleichzeitig lustiger Erlebnisbericht einer starken, mutigen und humorvollen Frau, der den Jugendlichen die einmalige Möglichkeit gab, Einzelheiten des ausserordentlichen Lebens der Senegalesin direkt von ihr zu erfahren. Mehrmals während der Lesung hatten wir das Vergnügen, ihr unwiderstehliches Lachen zu hören, das unmittelbar und ungefiltert ihre positive Einstellung zum Leben erkennbar machte. *Formidable!*

Fatou Diome wurde 1968 geboren und lebt heute im Elsass. Sie ist vor allem dank ihrem Roman *Le ventre de l'Atlantique* (dt. *Der Bauch des Ozeans*), in dem die Autorin autobiographische Ereignisse verarbeitet, international berühmt geworden. Im Roman wird die Geschichte der senegalesischen jungen Frau Salie, die alleine in Strassburg lebt und als Putzfrau arbeitet, und ihrem Bruder Madické erzählt. Madické träumt davon, in Frankreich zu leben und berühmt zu werden wie

sein Idol, der Fussballer Paolo Maldini. Aber die Schwester, die die Realität kennt, versucht ihn davon abzuhalten, nach Frankreich zu gehen, um ihm die prekäre Situation zu ersparen. Der Traum von Madické, wie der von vielen anderen Afrikanerinnen und Afrikanern, zerplatzt. Die Erniedrigungen und Ungerechtigkeiten, die Eingewanderte in Frankreich erleiden müssen, stehen im krassen Gegensatz zur poetischen Sprache der Erzählerin. Durch die französische Sprache hat nicht nur Salie, sondern auch die Autorin Fatou Diome die Erfüllung ihres Lebens gesucht und gefunden.

Fatou Diome wurde von ihrer Grossmutter auf einer kleinen Insel (Ile de Niodor) im Senegal grossgezogen. Im Gegensatz zu den Traditionen ihres Herkunftslandes, wo sich die Mädchen um den Haushalt kümmern, verbringt sie ihre Zeit lieber mit den Knaben in der Schule. Sie geht heimlich zur Schule, bis der Lehrer ihre Grossmutter überzeugen kann, die kleine Fatou «offiziell» in die Schule zu schicken. *Persévérance* (Ausdauer) – *volonté* (Wille) – *ténacité* (Hartnäckigkeit): Diese drei Schlüsselwörter, die ihr Lebensmotto und ihre Leit motive in unserer Lesung sind, erwähnt Fatou Diome zum ersten Mal im Zusammenhang mit diesen Erlebnissen in der Primarschule im Senegal.

Fatou begeistert sich schon als kleines Mädchen für die französische Sprache und für Literatur. Mit 13 Jahren verlässt sie ihr Dorf, um ihre Schul Ausbildung in anderen Städten Senegals fortzuführen. Sie finanziert dieses Nomadenleben mit Gelegenheitsjobs, z. B. als Putzfrau. So schafft sie es, in Dakar an der Uni zu studieren. Ihr Traum ist es, Französischlehrerin zu werden. *Persévérance – volonté – ténacité!* Aber mit 22 Jahren verliebt sie sich in einen Franzosen, heiratet ihn und entscheidet sich, ihm nach Frankreich zu folgen. Die Familie ihres Mannes, die «Schneewittchen» erwarteten – *ils attendaient Blancheneige* – verstösst sie. Sie wollten *pas de négroillons* (keine Negerlein). Ihr Mann verbot ihr zu schreiben. Auch Fatous Ziel, Französischlehrerin zu werden, gefiel ihm gar nicht. Ihr erstes Manuskript hat er zerstört! Fatou Diome sagte dazu: *Il a tout emporté, sauf mon cerveau* (er hat mir alles weggenommen, ausser mein Gehirn). Zwei Jahre später lässt sie sich scheiden und muss als *immigrée* in Frankreich überleben. Die Hochzeit bezeichnet sie

als *erreur de casting* (Castingfehler). Um ihr Studium zu finanzieren, arbeitet sie während sechs Jahren als Putzfrau. Im Jahre 1994 beendet sie ihr Studium an der Uni Strassburg mit einer Doktorarbeit. *J'ai obtenu la nationalité française après plusieurs diplômes. Chaque année je demandais la nationalité française, on me la refusait. Je faisais un autre diplôme, on me refusait encore la nationalité. Je faisais un autre diplôme, donc j'ai fait un doctorat par hasard.* (Ich habe die französische Staatsbürgerschaft nach mehreren Diplomen erhalten. Jedes Jahr habe ich ein Gesuch eingereicht, aber man hat mir die französische Nationalität immer verweigert. Ich machte einen weiteren Abschluss, und mein Gesuch wurde erneut abgelehnt. Ich machte nochmals einen Abschluss und habe auf diese Art zufällig ein Doktorat gemacht.) *Persévérance – volonté – ténacité!*

Am Ende der Lesung mahnte Fatou Diome an, uns unserer Privilegien bewusst zu sein und das Recht auf Bildung zu schätzen: Bildung sei unser grösstes Gut!

Ateliers mit Narcisse

Text und Bild **Colette Giboudeaux (Französisch)**

Zwischen dem 31. Oktober und dem 2. November 2017 weilte der berühmte Westschweizer Slammer Narcisse an unserer Schule. In zehn verschiedenen Klassen führte er die Schülerinnen und Schüler in die Slam-Poetry ein. Mit dem Rezitieren einiger seiner Slams gelang es Narcisse spielend leicht, die Aufmerksamkeit der Klassen auf sich zu ziehen. Die Jugendlichen wurden nicht nur vom Rhythmus, sondern auch vom Klang der Sprache gepackt und interessierten sich für seine Texte.

Nach einer Stunde waren alle fähig, einen eigenen Slam in französischer Sprache zu schreiben und vorzutragen. Sie verliessen den Saal begeistert und die Lehrpersonen waren stolz auf ihre Klassen.

L'amour de ma mère était très amer
Très amer était l'amour de ma mère
Le jour de sa mort
Le mur a commencé de s'effriter
J'en avais marre d'être limité
De l'amour amer de ma mère
J'avais le sentiment de me noyer dans la mer
L'amour de ma mère était très amer
Très amer était l'amour de ma mère

KAROLINA, PAULA ET FELICIA

Je ne sais pas c'que j'veux dire
Je ne sais pas comment faire des rimes
Je ne sais pas pourtant il y en a des tas
C'est ça, comment faire le premier pas?

C'est simple

Premier pas – allez là
Deuxième pas – présentez ça
Pour la fin et le troisième pas – arrêtez là

MIRO ET GIAN

Ma tête est vide, ma tête est vide comme un ballon.
Un ballon qui vole sans direction sans destination, dans l'air.
Ma pensée vide comme un ballon,
quand je veux commencer à écrire avec mes compagnons
Lentement, lentement le ballon atterrit sur la terre,
ma tête se garnit d'idées comme la mer.
Ma tête est pleine, ma tête est pleine comme un ballon d'eau.

SOFIA, NOÉMIE ET ELOÏSE

La cane de Jeanne
nage à Lausanne
dans l'eau
quand elle déniché
un morceau de saucisson
au fond du lac
que nous appelons Léman,
parmi des vélos rouillés
et des bouteilles de bière.
Malheureusement, la cane
se nourrit végan.
Alors elle demande à un poisson carnivore,
s'il veut ce merveilleux morceau de saucisson,
mais le brochet fait une diète,
la perche dit non et le requin inexistant
refuse d'accepter l'offre d'un enfant
de l'imagination de Georges Brassens.

MICHA

Le chien
Il n'est pas rien
C'est le mien
Il n'est pas le tien
Et il est bien

Le chien
S'appelle Adrien
Et son pédigrée est autrichien

Adrien est aussi beau
Il aime l'eau
Mais pas les burritos

Une fois à Bornéo
Il rencontre un oiseau
Sur un tombeau
Qui attend son Roméo
Pour danser un mambo

Il prend son robot rodéo
Et dit au chien:
«Voilà pour vous, un cadeau»

CATARINA, JOHANNA UND VIVIANA



MIT NARCISSE FÄLLT
DICHTEN LEICHT.

Lust auf mehr Französisch?

Text **Christine Sidler-Boller (Französisch)**

Die KZN bietet innerhalb der breiten Palette von Freifächern auch Kurse in Französisch an. Wer gerne neben dem regulären Unterricht seine mündlichen Fähigkeiten vertiefen möchte, ist in der Konversation willkommen. In einer Lektion pro Woche werden in kleinen Gruppen anhand unterschiedlicher Dokumente wie Zeitungsartikel, Bilder, Lieder, Filmsequenzen oder Ausschnitte aus französischsprachigen Fernsehsendungen aktuelle gesellschaftspolitische Themen erarbeitet und diskutiert sowie den Schülerinnen und Schülern die frankophone Kultur nähergebracht.

In den Sprachzertifikatskursen der KZN können sich leistungsstarke Schülerinnen und Schüler in einem zweisemestrigen Kurs gezielt auf die Anforderungen der Sprachdiplome DELF B2 und DALF C1 vorbereiten. Ein international anerkanntes Sprachdiplom ist ein besonderes Plus. Das Zertifikat DELF B2 dispensiert beispielsweise von der Aufnahmeprüfung in einer Fremdsprache an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Das DALF C1 ist bei den Immersionsschülerinnen und -schülern sehr beliebt, weil es den Zugang zu den meisten französischsprachigen Universitäten garantiert.

Pourquoi suivre le cours de Dalf C1? Pourquoi suivre le cours de conversation?

Les langues étant importantes pour notre avenir, on a besoin de ce diplôme.
INES

Le cours de Dalf nous permet non seulement de réaliser tout ce que nous avons appris pendant notre séjour en Suisse romande ou en France mais aussi d'approfondir nos connaissances linguistiques.
FELISIA ET DAVID

C'est un plus pour la maturité.
DAVID

Pour nous qui n'avons plus de cours de français, nous ne voulons pas oublier la langue.
CARMEN

Pour aller à la KME.
GINA

Le cours nous permet d'améliorer notre note orale de français et d'avoir le courage de parler pendant les cours réguliers.
LOUIS ET DAVID

Trouvailles de mon séjour immersif

Texte et image Jan Steiner, A6b

Après avoir suivi l'immersion française et accompli les premières étapes, c'est-à-dire le cours d'introduction à l'immersion et un semestre d'histoire et de géographie enseignées en français, j'ai fait le séjour linguistique pendant le semestre du printemps 2017. Mon séjour était particulier car c'était la première fois qu'un élève de l'immersion française soit parti non en Suisse romande, mais à l'étranger : en Bretagne, à Rennes. Ainsi pouvais-je profiter non seulement d'un semestre dans le pays le plus français que l'on puisse trouver pour améliorer mes compétences linguistiques (bien sachant que la Bretagne était au départ un pays celte, mais je me permets d'omettre ce fait historique), mais aussi de connaître un mode de vie et d'éducation très différent du nôtre. Vu que mon séjour remonte à déjà plus d'une demi-année mon compte-rendu pourrait sembler morcelé voire trivial, mais ce sont ces souvenirs, qui sont restés gravés dans ma mémoire.

Commençons par la vie en général; vivant assez éloigné de mon école, dont je parlerai encore par la suite, j'étais obligé à prendre le bus quotidiennement.

Deux différences m'ont frappé. Premièrement, en France les passagers doivent entrer par la porte située à côté du chauffeur pour valider leur billet – preuve de peu de confiance en eux. En Suisse cependant, les passagers choisissent la porte qu'ils veulent.

Deuxièmement, les chauffeurs français ne portent pas d'uniforme gris ou bleu comme chez nous. Ils sont vêtus



LE MARCHÉ DES LIVRES SUR LA PLACE HOCHÉ

d'une façon très personnelle, ce qui les rend beaucoup plus humains qu'en Suisse.

La deuxième chose que j'ai gardée en bons souvenirs sont les marchés de livres d'occasion, et plus généralement l'accessibilité de la littérature et aussi sa valeur: avec les Folios ou les Livres de poche, chaque Français a accès à la littérature française pour un montant insignifiant avec lequel on ne trouverait rien dans les librairies suisses. Superflu de dire de quel respect jouit l'Académie française. Et, fait intéressant, le gouvernement français subventionne considérablement les envois postaux des livres français à l'étranger pour répandre Racine, Zola, de Beauvoir dans le monde entier. J'en ai beaucoup profité ayant envoyé plus de 20kg de livres!

Encore quelques mots concernant l'école: bien que je fusse dans un lycée privé, l'éducation que j'y ai reçue devrait être

la même que partout (grâce au gouvernement central). En France, généralement, presque tous les élèves font le bac, le niveau de l'éducation est donc plus bas qu'ici, et en outre, pas toutes les branches [S (scientifiques), les ES (économie-sociologie) et les L (littéraires)] détiennent la même valeur. Selon la branche choisie on n'a pas le même choix de matières à l'université. Ainsi, on ne pourrait pas étudier à Zurich avec les Bac ES et L. Mais si l'on ignore cette divergence et si on s'intéresse véritablement à la littérature, on profite beaucoup d'un bac L: j'avais sept heures de français (une leçon bien égalant 55 minutes) et la professeure était une vraie érudite dans son domaine et nous naviguait de façon cartésienne à travers les textes de du Bellay, de Musset, de Camus et encore à travers de maints autres auteurs connus. Les autres matières par contre – les sciences (qu'une heure de chimie/physique/SVT par semaine !) et les langues vivantes – étaient enseignées d'une manière pitoyable. J'ai réalisé de nouveau quelle chance j'ai de faire ma maturité à la KZN.

Immersionsunterricht Deutsch/Französisch an der KZN

Text Daniele Fumagalli (Französisch und Englisch, Prorektor)

Seit 2011 bietet die Kantonsschule Zürich Nord ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, einen zweisprachigen Maturitätslehrgang Deutsch/Französisch zu absolvieren. Das Angebot richtet sich an sprachbegabte und motivierte Jugendliche aller Maturitätsprofile, die zusätzlich zu ihrer Ausbildung vertiefte Kenntnisse in der Landessprache Französisch erwerben möchten. Wer Immersion Deutsch/ Französisch wählt, bleibt in seiner Stammklasse. Dieser Lehrgang richtet sich nicht an Schülerinnen und Schüler französischer Muttersprache und setzt keine besonderen Französischkenntnisse voraus. Der zweisprachige Unterricht betrifft die letzten drei Jahre vor der Matur und ist kombiniert mit einem Semesteraufenthalt an einem Gymnasium in einem französischsprachigen Gebiet. Unsere

Schule empfiehlt, den Aufenthalt in der Westschweiz und als gegenseitigen Austausch zu organisieren.

Zu Beginn des zweisprachigen Maturitätslehrgangs, also ab der vierten Klasse, besuchen die angemeldeten Schülerinnen und Schüler Einführungs- und Vorbereitungskurse zum Aufenthalt in der französischen Schweiz. Ab der fünften Klasse werden die Fächer Geografie und Geschichte auf Französisch unterrichtet. Hinzu kommt eine profilspezifische Woche im Fach Geschichte in der sechsten Klasse mit Unterricht und Exkursionen in ein französischsprachiges Gebiet. Zum Bildungsgang gehört schliesslich eine auf Französisch verfasste und präsentierte Maturitätsarbeit sowie die Möglichkeit des Erlangens des *Diplôme Approfondi de Langue Française*.

Wer eine Reportage schreibt, der kann etwas erleben. Im Rahmen der Recherche soll nämlich Neues ausprobiert oder das Unbekannte im Bekannten gesucht werden – beispielsweise im Zoo Zürich oder im Zug nach Schaffhausen. Zwei Reportagen dazu erreichen uns aus der Fachwoche der Klasse F6fP unter der Leitung von Manuela Gloor (Deutsch).

Zürcher Elefanten – eine gigantische Attraktion

Text und Bild **Felix Rothbrust, Ivor Niederhauser, F6fP**

Man steigt aus dem Sechsertram und nimmt sofort eine Fährte von verschiedenen Tierspuren auf. Der Weg in den Zoo Zürich wird ganz schnell zu einem Verfolgungsspiel für Gross und Klein. «Mama, wem gehören diese grossen Spuren?», fragt die neugierige Tochter und zeigt mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die gemalten Fussabdrücke eines Elefanten. Die neue Kaeng-Krachan-Anlage lockt viele Besucherinnen und Besucher an, die begeistert in die Anlage der grauen Giganten strömen.

Bei den Zoo-Toren angekommen wird man direkt auf die im Jahre 2014 eröffnete Kaeng-Krachan-Anlage hingewiesen. Neben der schon etwas älteren Masoala-Halle ist dieser Elefantenpark eine Hauptattraktion des Zürcher Zoos. Erneut weisen die grossen, runden Fussspuren der Elefanten den Weg in den asiatischen Teil des Zoos und wieder hüpfen vergnügte Kinder von einem Abdruck in den anderen.

Das kunstvoll modern gestaltete und elegant gewölbte Dach sieht man schon von weitem aus dem Bambuswald ragen. Man könnte es beinahe mit einem Fussballstadion verwechseln.

Beim Betreten der Anlage wird einem schnell bewusst, dass hier die asiatischen Elefanten im Mittelpunkt stehen. Durch das mit Bambus bewachsene Gebiet ziehen sich plätschernde Bäche und Wasserfälle. Überall sind Plattformen im Dickicht versteckt, um die Giganten bei der täglichen Dusche beobachten zu können. Ein Schild weist darauf hin, dass an besonders heissen Sommertagen auch die Besucherinnen und Besucher die Füsse ins Wasser halten können, um sich zu erfrischen.

Auf die Gestaltung des Geheges wurde grossen Wert gelegt: Die ganze Kaeng-Krachan-Anlage ist beispielsweise mit Wellblechhäusern und Strohhütten versehen, die mit

viel Liebe zum Detail ausgeschmückt wurden. Bei einem kurzen Blick in eine der Hütten sieht man das Flackern eines Fernsehers, welcher ein asiatisches Fussballspiel überträgt. Man kommt sich vor wie im Dschungel Thailands, wenn man durch die Anlage in Richtung Elefantenhaus spaziert. Neben der Begutachtung der Elefanten ist es auch möglich, andere Aktivitäten zu betreiben, natürlich stets zum Thema «Elefant». In einer Art Werkstatt kann man beispielsweise Papier aus Elefantenmist herstellen, mit einer Pumpe können die Zoobesucherinnen und -besucher die Elefanten säubern und ihre eigene Kondition prüfen oder sie können einfach nur ganz entspannt bei einer umfangreichen Tierpräsentation zuhören.

Ein kleiner Junge hält sich den Arm vor die Nase und ruft ganz laut «törööö», als er einen Elefanten aus Stein vor dem Elefantenhaus erblickt. Sofort setzt er sich auf den Rücken der Statue und schreit: «Mami, Mami, Foto!» Nachdem die Mutter des kleinen Entdeckers das gewünschte Foto seiner wilden Safari geschossen hat, eilt dieser weiter ins Innere des Gebäudes, um die echten Elefanten zu sehen.

Wenn man das 6'800 Quadratmeter grosse Elefantenhaus betritt, steigt einem neben dem strengen Geruch von Elefantenmist auch der exotische Duft asiatischer Küche in die Nase. Die Liebe zum Detail ist also mit allen Sinnen zu erfahren und lässt den Geruch von Elefantenmist ganz schnell in Vergessenheit geraten.

Genau wie die Aussenanlage des Geheges ist die Innenanlage mit vielen verschiedenen Bäumen und exotischen Büschen ausgestattet. Die imposante Decke des Elefantenhauses ist mit hellem Holz verkleidet und erzeugt eine äusserst warme Atmosphäre. Ausserdem ist es möglich, sich auf einem Pfad rund um das Elefantengehege auch bei Regen im Trockenen die Beine zu vertreten und die Tiere in einer kleinen, im Boden vertieften Arena durch eine



FRIEDLICHES ZUSAMMENLEBEN
IM NEUEN ZUHAUSE

Glasscheibe beim Schwimmen zu beobachten. Neben den acht asiatischen Elefanten sind in der neuen Anlage auch zehn weitere Tierarten zuhause. Die Gazellen sind jedoch die einzigen, die das Gehege mit den Elefanten teilen. Das asiatische Seidenhuhn, welches in einem aus Stöcken gezimmerten Stall lebt, lässt sich mit seinen feinen weissen Federn beim Gackern bestaunen. Aber auch die haarige Vogelspinne zieht, vor allem bei den Knaben, viel Aufmerksamkeit auf sich.

Der Zoo wird zum Klassenzimmer

Auf der Kaeng-Krachan-Anlage haben die Elefanten die Möglichkeit, sich frei im ganzen Gehege zu bewegen. Sie können je nach Lust und Laune drinnen oder draussen verweilen und sich auch einmal eine Auszeit von den Blitzlichtern und dem Getöse der Besuchermasse genehmigen. Das hat jedoch den Nebeneffekt, dass man die Elefanten nicht immer im Blick hat. Deshalb bietet der Zoo Zürich unter anderem eine Ausstellung mit dem Titel «Mensch-Elefant-Konflikt». Verschiedene Inszenierungen im Kaeng-Krachan-Elefantenpark illustrieren und thematisieren den Konflikt zwischen Menschen und Elefanten im gleichnamigen Kaeng-Krachan-Nationalpark in Thailand und wie man diesen Konflikt zu lösen versucht. Mit einer im Bambus versteckten Holzkiste, die Elefantenstosszähne enthält, wird der Elfenbeinhandel angesprochen und das Leid der wilden Elefanten vermittelt. Ausserdem informieren Angestellte des Zoo Zürichs in täglichen Tierpräsentationen über den Elefantenpark und seine Bewohner.

Wer nach der Präsentation noch immer nicht genug weiss, hat die Möglichkeit, sich bei einem Experten oder einer Expertin an einem Informationswagen zu informieren. Die 54-jährige Nave Luan arbeitet seit der Neueröffnung im Juni 2014 als Elefantenexpertin im asiatischen Bereich des Zoos. Als gebürtige Thailänderin ist sie mit Wissen über

die Elefanten bestens ausgestattet. Die Elefanten haben in ihrem Heimatland eine sehr grosse Bedeutung und gelten sogar als heilig, so Luan. «Wenn ich morgens als Erste durch die Anlage laufe, dann ist es sehr ähnlich wie auf meinem alten Kindergartenweg in Thailand», erzählt sie mit einem Lächeln auf den Lippen. Als sie in die Schweiz kam, fiel es ihr schwer, einen Beruf zu finden, der ihr Freude bereitet. Bis zu ihrer Einstellung im Zoo Zürich arbeitete sie als Putzkraft bei der Stadt Zürich. Von den Unterschieden zwischen den afrikanischen und den asiatischen Elefanten zu erzählen oder die Kommunikationsarten der Tiere zu erläutern, bereitet der Expertin mehr Freude als die Reinigung von Gebäuden. Ausserdem könne sie nach einer ausführlichen Präsentation zu einer Spende anregen und somit diese bedrohte Tierart ihrer Heimat unterstützen.

Der Zoo Zürich unterstützt mit den Spendengeldern, welche in der Anlage eingenommen werden, die Naturschutzgebiete Thailands und bemüht sich um die dort wohnhaften Elefanten. Die 57 Millionen teure Anlage im Zoo Zürich wurde ebenfalls komplett durch Spendengelder finanziert.

Lewa Savanne entsteht

Unterhalb des Kaeng-Krachan-Elefantenparks haben gerade die Bauarbeiten für das nächste Projekt begonnen. Durch eine Felsenklippe etwas abgesetzt entsteht eine mehrere Hektar grosse Savannenlandschaft. Schirmartige Bäume und kleinere Buschgruppen werden das Landschaftsbild prägen. Die tierischen Hauptakteure werden Breitmaulnashorn, Giraffe und Grevyzebra sein. Ein Informationsschild verrät: «Es wird möglich sein, bei begleiteten Anlässen die Giraffen «auf Augenhöhe» zu füttern und so von ganzer Nähe zu beobachten.» Im Jahr 2021 wird die Savannenanlage in Betrieb genommen werden. Bis dahin stehen aber noch die Elefanten der Kaeng-Krachan-Anlage im Rampenlicht.

«Bitte alle Billette vorweisen!»

Text und Bild **Choekyel Nyungmartsang, Sabrina Oesch, F6fP**

«Guten Tag. Nächster Halt: Zürich Hauptbahnhof. Bitte alle Billette vorweisen, danke!», kündigt der Kontrolleur an. Das ist das typische Auftreten eines Billettkontrolleurs, so wie wir es alle kennen. Es steckt aber mehr dahinter.

Um 15:15 Uhr treffen wir uns an einem sonnigen Septembertag am Hauptbahnhof bei dem Gleis, auf welchem der Zug nach Schaffhausen fährt. Viele Billettkontrolleure kommen uns entgegen. Wir sehen nicht auf Anhieb, wer unsere Ansprechperson ist, weil alle die gleiche Uniform tragen: einen schwarzen Anzug, ein gebügeltes Hemd mit roter Krawatte und eine Faserpelzjacke. Plötzlich steht ein grosser Mann mit kurzen blonden Haaren vor uns. Sven Schrag stellt sich vor und neben ihm steht eine Lehrtochter namens Nicole Bühler, eine junge Frau, die fast zwei Köpfe kleiner ist als er. Ihre braunen Haare sind ordentlich zusammengebunden und sie trägt ein rotes Foulard anstelle einer Krawatte. Schrag trägt einen Aktenkoffer bei sich. Ausgerüstet mit Erste-Hilfe-Kit und Jasskarten lassen sich Unfallsituationen oder Wartezeiten gut bewältigen. Zusätzlich tragen beide, auf der Schulter hängend, eine kleine rote Tasche. Ein älterer Mann namens Peter Fanninger, gleich ausgerüstet wie Sven Schrag und Nicole Bühler, gesellt sich zu uns. Schrag erklärt uns, dass Peter Fanninger der Zugchef sei, was bedeutet, dass er höhergestellt ist als Schrag. Neben dem Zugchef gibt es einen Zugbegleiter, der Schrag heute ist. Er gibt stolz von sich preis, dass auch er im Dezember zum Zugchef befördert werden wird.

Sicherheit geht vor

Um 15:35 Uhr hätte der Zug abfahren sollen, doch wir warten ab, bis die Lok angedockt ist, und kontrollieren, ob die Zusammenführung von Lok und Waggon erfolgreich beendet worden ist. Bei der Zusammenführung sind Kraft und technisches Verständnis von grossem Vorteil, der wichtigste Aspekt kommt jedoch der Technik zu. Am Anfang der Zusammensetzung müssen die Lok und der erste Waggon durch die Anhängerkupplung verbunden werden. Dann werden zwei Schläuche zusammengeführt, ein weisser und ein roter. Diese dienen dazu, dass die Luft hindurchgeführt werden kann. Die Luft ist nämlich sehr wichtig, denn die heutigen Züge werden, im Gegensatz zu den älteren Modellen, durch Luft gebremst. Zusätzlich funktioniert die Öffnung der Türen mithilfe von Luft. Wenn die Gleise der Züge nass oder mit Eiskristallen überzogen sind, werden für die Verstärkung des Bremsvorgangs Sandkörner verwendet. Die Bremsen werden geprüft, indem der Lokführer Luft durch die dafür vorgesehenen Leitungen bläst. Nach der etwa fünfminütigen technischen Kontrolle sind wir abfahrtsbereit. Sven Schrag macht uns klar, dass die Sicherheit beim Zug wichtiger ist als das Einhalten der vorgegebenen Abfahrtszeit. Und auch wenn dadurch Verspätungen bei der Abfahrt eintreten würden, sei man im Endeffekt meistens doch pünktlich.

Kleine Nuancen machen es aus

Nach dem Aussteigen der Passagiere an der Endstation Schaffhausen um 16:13



EINSATZBEREIT STEHEN DIE KONTROLLEURE, SVEN SCHLAG UND NICOLE BÜHLER, IN MONTUR AM GLEIS.

Uhr rollt der Zug geradeaus zum Abstellgleis. Dieses liegt etwa 200 Meter vom Bahnhof entfernt. Angekommen beim Abstellgleis ist das Tragen einer orange leuchtenden Signalweste Pflicht. Während wir beim Abstellgleis warten, rollen Züge im Schrittempo an uns vorbei, um auf die richtigen Gleise am Bahnhof zu gelangen. Die Instruktion lautet, dem Lokführer «winke winke» zu machen. Gewinkt wird aus Höflichkeit unter Angestellten, aber vor allem soll man winken, wenn man bestätigen möchte, dass man den entgegen kommenden Zug gesehen hat. Dies dient der Sicherheit aller Beteiligten.

An den Seiten eines Zuges sind Beschriftungen zu sehen, die eine Art «Personalausweis» des Zuges darstellen. Durch das Entziffern und Verstehen der Zahlen und Symbole wird einem klar, dass der Zug auch in Deutschland

zugelassen ist. Dieser Zug besitzt eine Toilette mit Bio-Tank und es ist möglich, im Inneren der Waggon einen gleichbleibenden Druck zu erzeugen. Das hilft Personen, die unter Ohrendruck im Tunnel leiden.

Sonnen- und Schattenseiten eines Berufs bei der SBB

In einem Café am Bahnhof machen wir kurz Rast und bestellen etwas zu trinken. Durch diese Pause öffnet sich ein kleines Zeitfenster, in dem Fragen an Sven Schrag gestellt werden können. Die Frage, wie er zu diesem Beruf gekommen ist, beantwortet er gerne. Schrag teilt uns mit, dass sein Vater als Lokführer arbeitet und er selbst so bereits früh mit der SBB in Kontakt gekommen ist. «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm», scherzt er mit einem Lächeln im Gesicht. Doch es gebe auch negative Seiten: «Die Arbeitszeiten sind zwar klar strukturiert, aber durch die Schichtarbeit kann es sein, dass man um 03:00 Uhr anfangen muss und um 11:00 Uhr fertig ist.» Zudem müsse man früher kommen, allfällige Arbeiten am Zug vornehmen und Mängel beheben, erklärt Schrag. Trotz der manchmal unangenehmen Arbeitszeiten geniesse ein Angestellter der Schweizerischen Bundesbahn viele Vorteile, so erhalte er zum Beispiel ein gratis Generalabonnement der zweiten Klasse und Vergünstigungen beim Reisen ins Ausland. Diese Dienste stehen den Angestellten sogar nach der Pensionierung zur Verfügung. Weitere Vorteile seien, dass man bei der Wohnungssuche in der Stadt Zürich bei gewissen Baugenossenschaften Vorrang habe. Das könnte daran liegen, dass man je nach Wohnort nicht pünktlich auf seiner Schicht eintreffen kann und die SBB dem zu späten Erscheinen auf diese Weise vorbeugen möchten.

Auf die Frage, wie es in der Zukunft mit den Fahrscheinen aussehen wird, antwortet Schrag, dass die Papierfahrtscheine wahrscheinlich durch elektronische Swisspässe ersetzt würden. Es werde aber weiterhin Fahrscheine in Papierform geben. Diese würden wohl mehrheitlich von Touristen oder von Personen genutzt, die nicht regelmässig Zug fahren und für die sich ein Abonnement deshalb nicht lohnt.

Achtung, Kontrolle!

Als es von Schaffhausen in Richtung Zürich Hauptbahnhof geht, sind wir an der Reihe, eine Ansage zu machen und die Fahrausweise zu kontrollieren. Da wir diese Ansage in jedem Waggon wiederholen müssen, fällt es uns immer leichter und die Nervosität verflicht. Jede Ansage und Fahrausweiskontrolle soll möglichst freundlich und kundenorientiert sein. Wenige Stationen vor dem Hauptbahnhof dürfen wir ausserdem über das Telefon eine Durchsage in zwei verschiedenen Sprachen machen, nämlich auf Deutsch und Englisch. Diese Durchsagen unterstützen vor allem Personen, die in ihrer Sehfähigkeit beeinträchtigt sind. Die Durchsagen beinhalten Informationen zum Ankunfts-gleis, zur Ankunftszeit sowie zu den Anschlussverbindungen. Der Anspruch, die Durchsagen in einem seriösen Tonfall rüberzubringen, brachte zu Beginn etwas Aufregung mit sich. Angekommen am Züricher Hauptbahnhof um 18:25 Uhr sind wir am Ende von Sven Schrags Arbeitsschicht und unserer Recherche angelangt. Zwischen dem Dankesagen für Schrags Zeit und seiner Nachfrage, wie uns dieser Schnupperrnachmittag gefallen hat, taucht eine letzte Frage auf: Was war bis jetzt die bizarrste Ausrede für das Nicht-Mitführen eines Fahrausweises? Verlegen lachend erzählt Schrag

das Erlebnis, dass einmal ein Jugendlicher zu seiner Freundin habe fahren wollen, weil sie alleine zu Hause gewesen sei und Lust auf Geschlechtsverkehr gehabt hätte, und dass der Jugendliche daher keine Zeit mehr gehabt habe, um eine Fahrkarte zu kaufen. Vielfältig ist dieser Beruf also auf jeden Fall. Neben etlichen Gegenden der Schweiz erlebt man auch ausgefallene Ausreden.

A Poem

«How do you perceive the world around you?», «Wie nimmst du die Welt um dich herum wahr?» – im Rahmen einer Lektionenreihe zum Thema «englische Romantik» hatten Schülerinnen und Schüler der Klasse AN6c im Englischunterricht zehn Minuten Zeit, ein Gedicht zu dieser Frage zu verfassen. Englischlehrerin Marleen Merkt war von den Gedichten begeistert und liess Nordpool eines davon zukommen.

*I watch out not to slip on the sandy soil
up to the rim of the golden pit
away from human's smoky coil.
Reaching the sea-buckthorn I sit
and relish the bird's song,
as I hear a sudden roar above,
an airplane: what's wrong?
The trees they dance the wind's ballet.
On the fields rests the fresh hay
along with some two hundred bullets.
I rest my eyes on the puffball's silvery glory.
No need to worry.*

Michèle Egli, AN6c

Dieser Leserbrief erreichte uns kurz nach Redaktionsschluss der letzten Nummer und kann leider – ein bisschen *hors contexte* – erst in diesem Heft abgedruckt werden. Er bezieht sich auf die Rede von Herrn Dr. Felix E. Müller (Chefredaktor NZZ am Sonntag) anlässlich der Maturitätsfeier der Klassen K6c, M6d, N6j, W6l und W6m.

Emils provisorische Misere

Auch wenn ich nach den Worten des Maturfeiersprechers nicht zu der Elite gehöre und schlussendlich nach meinem Sekundarabschluss als Lebensmitteltechnologe, oder auch im Volksmunde «Industriebäcker», geendet bin, so will ich anmerken, dass ich auch ein paar Leute aus dem Gymnasium kenne. Als ich also, mal wieder, mit diesen Leuten am Tisch sass und ihrem Gespräch lauschte, mir den neuesten Klatsch und Tratsch anhörte, ob jetzt eine weitere Person aus der Elite gefallen sei oder nicht, fiel immer wieder ein bestimmtes Wort. Es handelte sich dabei um die Bezeichnung «provi» (= provisorisch). Wenn man es erstmals, als unwissender Mensch hört, denkt man sich dabei etwas Positives. Doch nach genauerer Betrachtung erfährt man dann, dass es ein negativer Begriff ist, und nicht so etwas in der Richtung einer der besten Schüler der Klasse zu sein, also ein sogenannter «Profi». So könnte es auch durchaus einmal vorkommen, dass ein Erstklässler nicht weiss, was die besagte Abkürzung heisst und vom Lehrer besagt bekommt, er sei jetzt «provi» und dann meint, dass er sehr gut dasteht. Wenn das Kind dann herausfindet, dass es schlimm um seinen Platz an der Schule steht, könnte es auch schon zu spät sein. Meiner Meinung nach sollte man einfach ein anderes Wort benutzen, um dem ganzen «Restvolk», welches nicht zur Elite gehört, das Leben um einiges zu erleichtern. Hier noch ein paar Vorschläge: «am Abgrund», «nicht kompetent genug» (nkg) usw.

Emil Murbach

Anmerkung der Redaktion: Leserbriefe werden nicht redigiert.

Dr. Nordpool weiss Rat

Es heisst ja, eine mündliche Note unter drei zu bekommen, sei fast unmöglich. Doch ich habe in einem naturwissenschaftlichen Fach eine 2.75 für meine mündlichen Leistungen gekriegt, obwohl ich im Unterricht immer aufpasste und nie den Unterricht störte. Viele Klassenkolleginnen meinen, ich hätte diese Note bekommen, weil die Lehrperson mich nicht besonders mag. Was denken Sie darüber?

N., 4. Klasse Gymnasium

Liebe N.

Ich kann verstehen, dass dich diese Note beschäftigt. Ich werde versuchen, dir ein paar nützliche Ratschläge zu geben, wie du in dieser Situation reagieren kannst, aber zuerst möchte ich etwas zur Note sagen.

Die Note 2.75 für die mündliche Mitarbeit ist tatsächlich sehr tief. Es wäre interessant zu erfahren, was für die betreffende Lehrperson eine genügende mündliche Leistung ausmacht. Wie stark bewertet die Lehrperson das regelmässige Sich-Melden? Handelt es sich um eine reine Mündlichnote oder gibt die Lehrperson eine Unterrichtsnote, bei welcher beispielsweise auch noch Hausaufgabenkontrollen, Heftführung oder Ähnliches mitbewertet werden? Zögere nicht, deine Lehrperson um eine Begründung für diese Note zu bitten!

Lehrpersonen versuchen, sich beim Bewerten nicht durch Sympathien oder Antipathien gegenüber Schülerinnen und Schülern beeinflussen zu lassen. Niemand schafft das aber zu 100 Prozent. Lehrerinnen und Lehrer sind sich dieser Problematik – dass es schwierig ist, neutral zu sein – durchaus bewusst. Deshalb notieren sich einige nach fast jeder Lektion die Quantität und Qualität der mündlichen Beiträge.



ILLUSTRATION HANNES OEHNEN

So wird die mündliche Leistung genauer protokolliert und es kann eine faire Note gesetzt werden.

Ich würde dir in jedem Fall anraten, deinen Fokus und deine Energie auf die Zukunft zu richten. Was kannst du tun, damit du nicht noch einmal eine so tiefe Mündlichnote kriegst? Erstens: Versuche dich nicht wegen dieser Note zu ärgern! Wenn du dich ärgerst und einen Groll gegen die Lehrperson hegst, dann resultiert daraus meistens eine Motivationsabnahme für das Fach (da man dazu tendiert, das Fach mit der Lehrperson zu identifizieren) und das wäre schade. Zweitens: Wenn du das Gefühl hast, dass dich die Lehrperson nicht besonders mag, versuch etwas dagegen zu tun! Ich rate dir, im Unterricht vermehrt Neugier für das Fach zu zeigen, indem du beispielsweise mehr Interessensfragen stellst. Verhalte dich zudem freundlich und respektvoll der Lehrperson gegenüber, ohne zu übertreiben. Schleimen ist zwar keine Sünde, dennoch sollte dein Verhalten authentisch wirken.

Aber noch besser ist es, wenn du wie gesagt die Lehrperson auf deine schlechte Note ansprichst und fragst, wie diese zustande gekommen ist. Es ist wichtig, dass diese Frage

Haben Sie Fragen an Dr. Nordpool?
Gerne können Sie Ihre Anliegen an
doktornordpool@kzn.ch senden.
Er steht Ihnen auch im nächsten Heft
mit Rat und Tat zur Seite.

nicht als Reklamation, sondern als Teil einer «Ursachenforschung» im Hinblick auf die Zukunft verstanden wird. Frag die Lehrperson, was du besser machen kannst! Zeige, dass du gewillt bist dich zu verbessern! Nach einem Viertel des Semesters erkundigst du dich erneut, ob du auf dem richtigen Weg bist. In der Mitte des Semesters ist die Lehrperson verpflichtet, den Schülerinnen und Schülern die mündliche Note der ersten Hälfte mitzuteilen. Falls diese dann immer noch ungenügend ist, fragst du die Lehrperson wieder, was du besser machen kannst. Diese Fragen haben zudem den positiven Nebeneffekt, dass die Lehrperson sicher keine mündlichen Beiträge von dir vergessen wird. Du könntest sie auch bitten, dich zu informieren, falls deine mündliche Leistung während des Semesters ungenügend wird. Dein Engagement wird bestimmt bemerkt und belohnt werden!

Ich hoffe, dass dir die Ratschläge in diesem Text helfen werden!

Dein Dr. Nordpool

Rätsel

Einmal mehr hat im letzten Rätsel eine Lehrperson die Auslosung gewonnen – Glückwunsch an Dragan Djurisc (Englisch)! Zwei Kinogutscheine warten auf den Gewinner oder die Gewinnerin dieses Rätsels. Das Lösungswort dieser Ausgabe wird vielleicht schon bald UNESCO Kulturerbe – zumindest, wenn es nach den Franzosen geht. Lösungen bis Mitte Juli an nordpool@kzn.ch.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

AM POOLRAND

39

Handwritten mathematical notes on graph paper. Visible text includes: $-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}$, $\frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, $a^2 + 2ab + b^2$, $a^2 - 2ab + b^2$, $a^2 - b^2$, and $R = \frac{U}{I}$.

1

Handwritten mathematical notes on graph paper. Visible text includes: $-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}$, $\frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, $a^2 + 2ab + b^2$, $a^2 - 2ab + b^2$, $a^2 - b^2$, and $R = \frac{U}{I}$.

2

Handwritten mathematical notes on graph paper. Visible text includes: $-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}$, $\frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, $a^2 + 2ab + b^2$, $a^2 - 2ab + b^2$, $a^2 - b^2$, and $R = \frac{U}{I}$.

3

Handwritten mathematical notes on graph paper. Visible text includes: $-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}$, $\frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$, $a^2 + 2ab + b^2$, $a^2 - 2ab + b^2$, $a^2 - b^2$, and $R = \frac{U}{I}$.

4

WAAGRECHT

4. DIESES ANSONSTEN SEHR GIFTIGE TIERCHEN AUS DEM AMAZONAS KANN DURCH EINE ÄNDERUNG DES NATÜRLICHEN MENÜPLANS «STUBENREIN» GEMACHT WERDEN UND DARF DARUM AUCH BEI UNS AN DER KZN WOHNEN. | **5.** H₂CO₃ – KEIN DROIDE AUS STAR WARS, SONDERN WELCHER GETRÄNKEZUSATZ? | **9.** DIESER «HÄUSLICHE» FREUND AUS DEM RAPPERJARGON HAT ES 2009 IN DEN DUDEN GESCHAFFT. | **12.** BUCHFORM, DIE FÜR DIE LEKTÜRE HAMMER, AMBOSS UND STEIGBÜGEL VORAUSSETZT. | **14.** DIESER UNHEIMLICHE «ROYAL» GEISTERT SPÄT DURCH NACHT UND WIND. | **16.** EIN DEUTSCHER LITERATURNOBELPREISTRÄGER, DEN AUCH ENGLISCHE SCHAFE GENÜSSLICH VERSCHLINGEN. | **18.** MATHEMATISCHE FUNKTION, DEREN FORM SURFERHERZEN HÖHER SCHLAGEN LÄSST. | **19.** GLÜCKSBRINGER. | **21.** DIESE BERÜHMTE PHYSIKERIN IST NUR EINE HANDVOLL RECHTSCHREIBFEHLER VOM INDISCHEN EINTOPF ENTFERNT. | **22.** ITALIENISCHER NEUBAU, DER FRAUENHERZEN HÖHER SCHLAGEN LÄSST. | **23.** EINBANDAGIERT FÜR DIE EWIGKEIT.

SENKRECHT

1. MIT DIESEM LATEINISCHEN KÖRPER ÜBERFÜHRT MAN GANOVEN. | **2.** FÜR WELCHES FACH WURDE HIER GESPICKT? (BILD 1) | **3.** WIDERSACHER THORS. | **6.** SO BESCHWINGT STIEHLT KEINE WIE SIE. | **7.** MILCHZUCKER. | **8.** BERÜHMTER KOMPONIST UND FLIESSGEWÄSSER. | **10.** FÜR WELCHES FACH WURDE HIER GESPICKT? (BILD 2) | **11.** FÜR WELCHES FACH WURDE HIER GESPICKT? (BILD 3) | **13.** SO NENNEN UNSERE DEUTSCHEN NACHBARN DIE GEOGRAFIE. | **15.** FÜR WELCHES FACH WURDE HIER GESPICKT? (BILD 4) | **16.** ROGER F. HAT 20 DAVON GEWONNEN, SERENA W. SOGAR 23. | **17.** WENN SPORT MORD IST, DANN FÜLLT TURNEN ... | **18.** SANDIGE UNTERLAGE FÜR SONNENANBETER. | **20.** MEHRHEITSWAHLSYSTEM IN DER SCHWEIZ.

Schülerberatung an der KZN

Text und Bilder **Christian Suter (Redaktion)**

Das Team der Schülerberatung, Daniela Sieber und Beat Kaufmann, bietet jeden Donnerstag 12-13 Uhr im Backsteingebäude der KZN (Zimmer W218) kostenlose persönliche Beratungen für Schülerinnen und Schüler an. Im Interview mit Nordpool geben sie uns einen Einblick in ihre Tätigkeit.

Daniela Sieber

Daniela Sieber ist Studien- und Laufbahnbearbeiterin und seit 1990 in der akademischen Berufsberatung tätig. An der KZN bietet sie seit bald zehn Jahren Beratungen an.

Nordpool: Daniela Sieber, Sie sind Spezialistin für die Studien- und Berufswahl. Welche Fragen tauchen diesbezüglich unter den Gymi- und FMS-Schülerinnen und Schülern häufig auf?

Daniela Sieber: Die klassischen Fragen sind «Was passt zu mir?», «Was gibt es überhaupt?» und «Wie komme ich zum passenden Studium?» In die Beratungen kommen junge Menschen, die an verschiedenen Punkten in ihrem Berufswahlprozess stehen. Bei denjenigen, die noch keine eigentlichen Vorstellungen haben, können wir mit Hilfe von Tests und Gesprächen verdeutlichen, wo die wichtigsten Interessen und Stärken liegen. Andere, besonders in der FMS, sind unglücklich mit dem gewählten FMS-Profil und möchten beispielsweise Psychologie studieren, sind aber im Kommunikationsprofil. Sie wollen mehr zu Anerkennung des Profils und Planung wissen, um möglichst schnell Zugang zu einem bestimmten Studium zu erhalten.

NP: Am Anfang des Gymnasiums und der FMS steht die Probezeit, die oft mit viel Druck und Stress verbunden ist. Welche Tipps geben Sie den Schülerinnen und Schülern, um diese Herausforderung zu meistern?

DS: Wichtig ist es, nicht erst Gegenmassnahmen zu ergreifen, wenn es schon «fünf vor zwölf» ist, sondern sich rechtzeitig zu fragen, was die eigenen Lernstrategien sind und wie man sich beim Lernen besser organisieren kann. Da kommt oft auch die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Jugendlichen ins Spiel, die sich manchmal schwierig gestaltet, weil Jugendliche die Ratschläge der Eltern nicht



akzeptieren. Ein zweiter konkreter Tipp lautet: *Don't panic!* Jugendliche und Familien geraten immer wieder in Panik, wenn beispielsweise jemand in ein Provisorium fällt. Hier gilt es, tief durchzuatmen und genau hinzuschauen, was gut läuft und was nicht gut läuft.

Man sollte auch darauf achten, dass sich der Druck nicht staut und das Lernen portioniert und verteilt wird, anstatt dass man riesige Lernmarathons bis abends um elf hinlegt. Dass man sich Erholungsphasen gönnt, aber das Lernen auch nicht zu lange hinausschiebt. Oft ist das ein etwas frommer Wunsch, denn «Stofffülle» ist ein Brennpunkthema: Es lässt sich nicht viel daran ändern, dass manchmal bis zu fünf Prüfungen in der Woche stattfinden. Da muss man durch und sich frühzeitig gut organisieren, in den Lektionen gut mitarbeiten, Notizen und Hausaufgaben machen, das Arbeitsmaterial gut einordnen. Das mag nach «Basics» klingen, aber viele Schülerinnen und Schüler sind sich das

anfangs nicht gewohnt, weil es an der vorherigen Schule nicht nötig war.

NP: Würden Sie es begrüssen, wenn auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die die Probezeit bestehen, stärker von den Beratungsangeboten Gebrauch machen würden?

DS: Jein. Nach der Probezeit ist das Studium in den Köpfen der Jugendlichen noch sehr weit weg, und wenn Eltern, Lehrpersonen oder Berufsberater an die Jugendlichen herantreten und sie mit Laufbahnfragen konfrontieren, trifft das zu Beginn eher auf Ablehnung, stiftet Verwirrung, oder führt zu einem wilden Hin-und-her-Hüpfen zwischen verschiedenen Ideen, die man zwischenzeitlich cool findet oder vom Hörensagen aufgeschnappt hat. In diesem Alter können Jugendliche solche Fragen oft noch nicht mit dem eigenen Alltag und der eigenen Lebenswelt verknüpfen. Die seriöse Auseinandersetzung mit der Berufs- und Studienwahl beginnt in der Regel in der fünften Klasse. Das ist auch der Grund, weshalb wir zu diesem Zeitpunkt ins Berufsinformationszentrum (BIZ) einladen und eine kurze Einführung machen. Im September finden anschliessend die Uni/ETH-Infotage statt. Einmal hatte ich eine Viertklässlerin, die zu mir in die Beratung kam, ganz enthusiastisch, und wissen wollte, was es denn so gibt – «Dann bin ich für's Gymi motiviert!», wie sie sagte – und kurz darauf war dann dieser Wunsch nach Information schon wieder weit weg.

An dieser Stelle möchte ich noch hinzufügen: Wenn es um Ausbildungsfragen geht wie «Bin ich am Gymi am richtigen Ort? Kann ich es schaffen, kann ich mich aufraffen? Passt es, was sind meine Interessen, was gibt es sonst noch?», dann sind Sie bei mir richtig. Wenn jemand aber schon weiss, dass er oder sie das Gymi abbrechen muss, oder es abbrechen und eine Lehrstelle antreten möchte, wendet man sich als Bewohnerin der Stadt Zürich ans Laufbahnzentrum der Stadt Zürich, beziehungsweise als Bewohner des Kantons an die Lehrstellenberufsberatung des regionalen BIZ.

NP: Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit hier an der KZN besonders? Und wo liegen die grössten Herausforderungen?

DS: Zu den Herausforderungen zählt unter anderem eine gute Triage. Wenn Jugendliche mit sehr ernststen persönlichen Problemen zu mir kommen und sich in einer heftigen Krise befinden, vielleicht sogar suizidal sind oder werden könnten, kann ich sie nicht selbst in die Beratung

nehmen, sondern leite sie weiter. Mein Arbeitskollege Beat Kaufmann an der KZN ist Psychotherapeut und Jugendberater, er kann sich solcher jungen Leute über die Jugendberatung schneller und intensiver annehmen. Ich sammle auch ständig Adressen und Kontakte, die ich weitergeben kann. Solche Adressen von anderen Fachstellen finden sich übrigens auch im Prospekt, den wir den Schülerinnen und Schülern im Rahmen unserer Einführung in der dritten Klasse abgeben.

Was ich an dieser Tätigkeit sehr schätze, ist die Vielfalt der Fragestellungen: Vom persönlichen «Ich habe Mühe mit meinem Freund» bis zu «Soll ich Biochemie an der Uni oder an der ETH studieren?», «Was sind ECTS Punkte?», «Meine Motivation ist im Keller» – diese Vielfalt ist äusserst spannend. Und ich schätze den Kontakt mit den jungen Menschen: Die sind engagiert, wach und interessiert. Schön finde ich es auch, wenn eine Freundin oder ein Freund Betroffene mitbringt. Peers, also Gleichaltrige, sind enorm wichtig und können einander oft sehr viel geben, einander aufbauen und im Schulstress beistehen, was sehr wertvoll ist.

NP: Was machen Sie, um abzuschalten?

DS: Nun, die Beratung an der Schule ist nicht der Hauptteil meiner Arbeit, wenn ich also von «abschalten» spreche, bezieht sich das auch auf meine anderen Tätigkeiten am BIZ, auf Beratungen auf der psychosomatischen Therapiestation am Kinderspital und auf private Beratungen zu Hause. «Abschalten» ist ein Thema, aber ich habe das Glück, dass mich die Beratungen am wenigsten stressen. Der Kontakt mit Menschen ist immer eine dankbare Arbeit – Man kann sich immer konkrete nächste Schritte überlegen.

Wenn ich abschalten muss, dann bezieht sich dies eher das Abschalten vom Administrationsdruck und dem hohen administrativen und organisatorischen Tempo. Das mache ich, in dem ich Teilzeit arbeite und bei schwierigen Themen den Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen und unserem Teamleiter am BIZ, Stefan Gerig, suche. Und schliesslich als private «Psychohygiene»: mit meinem Mann diskutieren, Austausch mit Freundinnen und Freunden, im Wald spazieren gehen, singen – ich mache in zwei Singgruppen mit – und meditieren, mit wechselndem Regelmass.

NP: Daniela Sieber, herzlichen Dank für das Gespräch.

Beat Kaufmann

Beat Kaufmann arbeitet hauptamtlich an der Jugendberatung der Stadt Zürich. Er ist seit 20 Jahren in diesem Bereich tätig und berät Jugendliche zu persönlichen und familiären Problemen. An der KZN bietet er Kurse für Lehrpersonen an, die sich mit dem Thema «Krisenbewältigung bei Mittelschülerinnen und -schülern» sowie mit Gesprächsführung befassen möchten. Im Sommer 2017 trat er die Nachfolge von Ruedi Näf im Schülerberaterteam der KZN an.

Nordpool: Beat Kaufmann, Sie sind neu als Schülerberater an der KZN. Was sind Ihre Eindrücke von der neuen Tätigkeit?

Beat Kaufmann: Bei der Schülerberatung handelt es sich um eine etwas andere Zielgruppe als in der Jugendberatung: Dort sind es alle Jugendlichen, mitunter bis zu 25-Jährigen, hier sind es Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium und der FMS, was gewisse Eigenheiten mit sich bringt. Die Themen Schuldruck und Lerndruck sind stark präsent. Ausserdem sind die Fähigkeiten, Dinge zu verstehen, zu analysieren, einzuordnen und zu verbalisieren, sehr gut ausgeprägt.

NP: Sie sprechen das Thema Schuldruck an. Welche anderen Themen sind Ihnen sonst noch begegnet?

BK: Die «Leistungsthemen» begegnen mir in der Schülerberatung zumeist verbunden mit persönlichen Problemen, familiären Belastungen oder mit dem Gefühl, dass etwas in der Klasse gegen einen laufe. Mobbing ist ein Thema, wobei es häufig um Mobbing Erfahrungen geht, die weiter zurückliegen. Manche Fragen stehen in Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden: Stimmungsschwankungen, selbstverletzendes Verhalten, Suizidgedanken – verschiedene Symptome können erstmals auftreten oder sich verstärken. Präsent ist natürlich auch das Thema «Eltern»: In der Gymnasialzeit findet die Ablösung statt von zu Hause, man muss einen eigenen Weg suchen, es kann zu Abstimmungsschwierigkeiten kommen und bewährte Umgangsweisen werden in Frage gestellt.

NP: Die Gespräche, die die Klassenlehrpersonen in Gymnasium und FMS mit den Schülerinnen und Schülern führen, drehen sich in erster Linie um die schulischen Leistungen. Die Klassenlehr-



person möchte aber auch erfahren, wie es dem Schüler oder der Schülerin abgesehen von den Leistungen sonst noch geht. Worauf sollten Klassenlehrpersonen in diesen Gesprächen achten?

BK: Ich würde den Klassenlehrpersonen empfehlen, bei Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern sich neben Fragen zu Schulthemen auch zu erlauben, offene Frage zu stellen, etwa «Mich würde es auch interessieren, wie es dir geht. Kommst du soweit gut klar oder gibt es Situationen, die dich überfordern?» Das ist natürlich etwas heikel, denn Jugendliche werden nicht gerne auf Probleme angesprochen, von denen sie annehmen, sie müssten sie selbstständig bewältigen können. Und wenn es um die Familie geht, möchten sie unter Umständen die Familie auch schützen. Trotzdem sollte man sich davon nicht abschrecken lassen, sondern sich erlauben, ernst gemeinte, offene Fragen zu stellen, vielleicht auch verbunden mit eigenen Wahrnehmungen.

Schülerberatung an der KZN

Bei Schulschwierigkeiten und persönlichen Problemen oder für die Studien- und Berufsberatung können sich die Schülerinnen und Schüler der KZN an die interne Schülerberatung wenden:

Jeden Donnerstag von 12 bis 13 Uhr beraten im Zimmer W218 abwechselnd Daniela Sieber und Beat Kaufmann ohne Voranmeldung. Sie sind während der Woche auch telefonisch erreichbar:

Frau lic. phil. Daniela Sieber, Psychologin und Berufsberaterin, Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich BFZ, Dörflistrasse 120, 8050 Zürich (Postadresse: 8090 Zürich), Tel. 043 259 97 10

Herr Dr. phil. Beat Kaufmann, Psychologe, Jugendberatung Zürich Nord, Baumackerstrasse 18, 8050 Zürich, Tel. 044 412 83 60

NP: Bei Gesprächen mit Eltern könnte man in ähnlicher Weise zunächst das Thema Leistungen ansprechen und dann aber auch fragen, was die Eltern denken, wie es ihrem Sohn oder ihrer Tochter geht.

BK: Es ist immer sehr interessant, jemanden zu fragen, wie diese Person jemand anderen wahrnimmt. Was man ins Elterngespräch mit hineinnehmen kann, ist die Frage «Im Jugendalter verändert sich sehr viel: Pubertät, Stimmungsschwankungen, Abgrenzungswünsche, Autonomiebestrebungen – Wie wirkt sich das auf das familiäre Leben bei Ihnen aus?» Wobei ich nicht abschliessend beurteilen kann, wie weit Lehrpersonen in diesen Gesprächen gehen wollen. Denn wenn man sehr nahe herangeht und dann sehr viel kommt, weiss man ja selbst vielleicht auch nicht gleich weiter. Aber ich bin der Meinung, dass wenn wirklich grosse Probleme da sind, es besser ist, wenn man davon erfährt, weil man dann zusammen mit den Eltern nächste Schritte überlegen kann, um eine Verbesserung zu erreichen.

NP: Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit hier an der KZN? Und wo liegen die grössten Herausforderungen?

BK: Mir gefällt, dass bei den Schülerinnen und Schülern, die ich kennengelernt habe, auch bedingt durch das Jugendalter, viel Entwicklungspotential vorhanden ist. Man kann den Entwicklungen manchmal fast zuschauen. Impulse können schnell aufgegriffen werden. In der Schülerberatung ist es auch so, dass die Jugendlichen hier mit einem Anliegen von sich aus an uns herantreten; in der Jugendberatung habe ich im Gegensatz dazu manchmal Jugendliche, die kommen müssen, sei es von der Schule, den Eltern oder der Lehrstelle aus.

Eine besondere Herausforderung ist es, dass ich in der Schülerberatung lediglich Kurzberatungen anbieten kann, da ich pro Schüler aufgrund der Ressourcenbeschränkung nur eine begrenzte Anzahl Stunden aufwenden kann. Wenn es mehr braucht, muss ich sie weitertrigieren.

Sehr gut wiederum ist, dass ich hier auch mit Jugendlichen arbeiten kann, die ausserhalb der Stadt wohnen; die Jugendberatung können nur städtische Jugendliche in Anspruch nehmen.

Es ist eine neue, spannende Aufgabe für mich, die sich aber noch entwickeln muss. Es gibt noch einige Fragen, die sich hoffentlich mit der Zeit beantworten lassen, beispielsweise: Müsstest mehr kommen? Müsstest mehr vom Angebot wissen oder getrauen sie sich einfach nicht zu kommen?

NP: Was machen Sie, um abzuschalten?

BK: Ich komme mit vielen Menschen in Kontakt, die in belastenden Situationen sind, kriege viel zu hören, und das hat schon seine Auswirkungen. Neben Fachgesprächen mit Berufskolleginnen und -kollegen, finde ich den Ausgleich in Familie und Bewegung. Seit längerem ist der Laufsport für mich sehr wichtig geworden, ich renne für mein Leben gerne in den Wäldern von Zürich Nord herum.

NP: Herr Kaufmann, vielen Dank für dieses Gespräch.

Mein Jahr in Finnland

Text und Bilder **Fiona Arnet, AN5b**

Ich wache am Morgen auf in der Gewissheit, dass die Sonne nicht wirklich über den Horizont klettern wird. Ich wache auf und weiss, dass ich wieder einen Tag Teil eines Volkes sein darf, das eine Masseinheit dafür hat, wie weit ein Rentier gehen kann, bis es sein Geschäft verrichten muss (Poronkusema, etwa 7.5 Kilometer), das zu jeder Mahlzeit pure Milch trinkt und Butterbrot isst und verrückt nach Schneemobilen, Sauna und Kartoffeln ist. Ein Volk, das in einer Welt lebt, in der es von Nordlichtern und Rentieren nur so wimmelt. In einer Welt, die unter den Tonnen Puderzuckerschnee wie eine gewaltige Hochzeitstorte aussieht. Nicht einmal die langanhaltende Dunkelheit kann etwas an diesem romantischen Bild ändern. Im Gegenteil: Viel eher verstärkt sie den Eindruck dieses mystischen Wintermärchens. Für fast einen Monat, von Anfang Dezember bis Anfang Januar, war die Sonne ganz verschwunden, aber langsam, Stück für Stück, traut sie sich nun wieder über den Rand des Horizonts.

Seit nunmehr fast fünf Monaten lebe ich hier in Muonio, einem kleinen 2500-Seelen-Dorf nur zwei Kilometer von der schwedischen Grenze, 200 Kilometer nördlich des Polarkreises.

Das Leben hier ist in jeder Weise anders, als man es sich als Durchschnittszürcherin gewohnt ist. Und es ist ein gutes Anders. Innerhalb von wenigen Minuten ist man mutterseelenalleine irgendwo im Nirgendwo, umgeben von unzähligen Bäumen. Will man Rovaniemi, die nächste Stadt erreichen, fährt man zuerst knappe drei Stunden durch eine Landschaft voller Bäume, Bäume, Bäume und ab und zu sieht man einen von Finnlands tausend schillernden Seen oder ein Rentier, das gemütlich über die Strasse schlendert. In meiner Schule hat es knapp fünfzig Schülerinnen und Schüler und ich kenne sie alle mit Namen.

Auch der Unterricht unterscheidet sich von jenem in der Schweiz. Die Schule beginnt hier täglich um neun, hat man

FINNLANDS SONNENUNTERGÄNGE SIND TRAUMHAFT



KANUAUSFLUG MIT MEINER SPORTKLASSE

Glück, muss man vielleicht an einem Tag sogar erst um zehn in der Schule sein. Der Unterricht dauert maximal bis vier Uhr nachmittags und so etwas wie einen freien Nachmittag gibt es nicht. Mittagessen wird bereits um elf Uhr zu sich genommen; es ist gratis und man kann sich so viel nehmen, wie man will. Allerdings kann man sich an vier von fünf Tagen die Woche sicher sein, dass Kartoffeln auf dem Speiseplan stehen.

Eigenverantwortung und Selbstständigkeit sind das A und O des finnischen Schulsystems. Den Lehrerinnen und Lehrern (die übrigens beim Vornamen genannt werden, was das freundschaftliche Gefühl in der Schule noch verstärkt) ist es grundsätzlich egal, was man im Unterricht macht. Ob man nun auf dem Handy dem Schwarm schreibt, auf dem Laptop Solitär spielt, wirklich dem Unterricht folgt oder einfach in die Leere starrt. Man muss nur die Prüfungen am Ende eines sogenannten Jakso bestehen – wie man das schafft, ist jedem selbst überlassen. Ein Jakso ist ein Schuljahresabschnitt, von denen es vier bis sechs pro Jahr gibt. In jedem Jakso variieren die Fächer und sein Ende bildet eine Prüfungswoche. Die Fächer kann man grösstenteils

selbst wählen. Da meine Schule allerdings ziemlich winzig ist, halten sich die Auswahlmöglichkeiten stark in Grenzen.

Für mich spielt das nicht wirklich eine Rolle, da ich sowieso nicht allzu viel im Unterricht verstehe. Ja, Finnisch ist eine unheimlich komplexe Sprache, die viel Geduld verlangt und als Nebenwirkung zu Nervenzusammenbrüchen führen kann. Nicht nur die fünfzehn Fälle und Stufenwechsel, sondern auch die schiere Unmöglichkeit, irgendein Wort herzuleiten, bereiten jedem, der die Sprache nicht von Kindesbeinen an gelernt hat, Kopfzerbrechen. Selbst Finninnen und Finnen geben zu, dass sie ihre Sprache manchmal selbst nicht verstehen. Trotzdem merke ich, dass ich unheimlich viel gelernt habe, seit ich hier bin: Den meisten Alltagsgesprächen kann ich gut folgen, aber in Fächern wie Geschichte oder Biologie hapert's dann doch noch ziemlich. Dennoch bin ich zuversichtlich, dass ich die Sprache in den bevorstehenden fünf Monaten noch meistern kann und somit: *Toivon, että teksti oli kiinnostava. Nähdään!*★

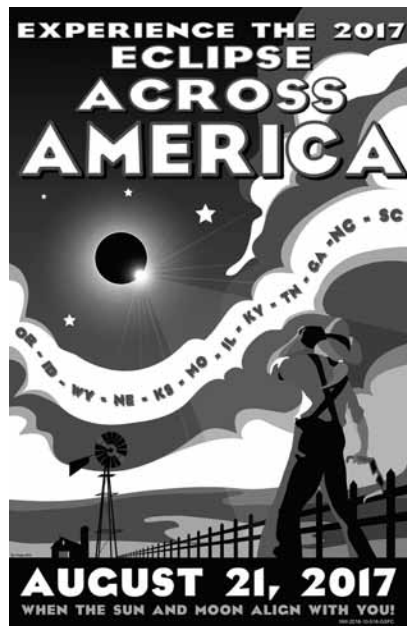
★ Ich hoffe, dass dieser Text interessant war. Bis bald!

«Holy cow!» – die totale Sonnenfinsternis

Text und Bilder **Sina Laube, N5k**

«Holy cow!», rief ein netter, leicht rundlicher Amerikaner aus Oregon, als er erfuhr, dass wir extra von der Schweiz für die Sonnenfinsternis in die USA gereist waren. Dabei ist eine totale Sonnenfinsternis ein äusserst spektakuläres Naturereignis: Da die Mondbahn leicht elliptisch und nicht ganz kreisförmig, die Distanz von der Erde zur Sonne mal kürzer, mal länger ist, und der Mond die Sonne nur in einem schmalen Streifen verdecken kann, ist eine totale Sonnenfinsternis sehr selten. Das Spezielle daran ist, dass man während der kurzen totalen Finsternis die Sonnenkorona sehen kann, welche normalerweise vom hellen Sonnenlicht überstrahlt wird.

WERBEPLAKAT DER NASA FÜR DIE SONNENFINSTERNIS 2017
(ECLIPSE2017.NASA.GOV)



Der Anblick der Sonnenkorona lässt sich mit nichts vergleichen. Der Mensch fühlt sich plötzlich klein und unbedeutend. So verwundert es nicht, dass in früheren Zeiten Sonnenfinsternisse mit Weltuntergangsszenarien verbunden wurden. In China glaubte man, dass ein Drache die Sonne verschlingen wollte, und man versuchte diesen mit Lärm zu verscheuchen. Indianer schossen mit Feuerpfeilen in den Himmel, um die Sonne wieder anzufeuern, und japanische Völker verdeckten die Brunnen, damit das Wasser von der Sonne nicht vergiftet werden konnte. In der Antike wurde ein langjähriger Krieg zwischen den Lydern und den Medern wegen einer Sonnenfinsternis beendet.

Da unsere Familie seit vielen Jahren aktiv in der Sternwarte Rümlang Rotgrueb engagiert ist und wir deshalb regelmässig die Ereignisse am Himmel verfolgen, wollten wir uns das Sonnenspektakel 2017 auf keinen Fall entgehen lassen. So verfolgten wir die Sonnenfinsternis vom 21. August in den USA in der rund 200 Kilometer breiten Totalitätszone. Der Mondschaten erreichte als erstes New Port und querte dann Oregon, Idaho, Wyoming, Nebraska, Kansas, Montana, Illinois, Kentucky, Missouri, Tennessee, Georgia und South Carolina. Millionen von Zuschauenden kamen in den Genuss des seltenen Spektakels. Der Schatten verliess die USA um 16:06:21 Uhr bei Columbia, South Carolina. Jedoch kam man auch in Grönland, Norwegen und Irland, in Teilen Frankreichs, Portugals und Spaniens sowie im Nor-



AUF DER INTERSTATE MIT EINER INFORMATION ZUR SOLAR ECLIPSE

den Südamerikas in den Genuss, den Halbschatten zu sehen.

Für die Beobachtung der Sonnenfinsternis wählten wir die Westküste. Seattle wird aufgrund des vielen Regens auch die *Emerald City* genannt [übersetzt «smaragdgrüne Stadt», eine Anspielung auf die üppige Vegetation, die dank des vielen Regens gedeiht – Anm. d. Red]. Doch schon ein wenig weiter südlich ist das Wetter beständiger. Die Anreise in den Totalitätsstreifen – also demjenigen Bereich, wo die Sonne wirklich zu 100 Prozent vom Mond verdeckt wird – führte immer wieder zu Verkehrskollapsen, deshalb versuchten wir möglichst in der Nähe des Streifens zu übernachten. In Salem, Oregon, war schon alles längst ausgebucht. Glücklicherweise gab es in Portland noch einige Übernachtungsmöglichkeiten. Jedoch trennten uns noch gut 100 Kilometer vom Streifen.

Um dem Verkehrschaos zu enttrinnen, fuhren wir am Tag der Sonnenfinsternis bereits um 4:00 Uhr los. Der Ausgang des Hotels war dennoch bereits mit Autos verstopft und die Strassen waren so voll wie sonst nur zur Rush-hour. Auf den Autobahnen wiesen uns Verbotsschilder darauf hin, dass das Anhalten oder gar Parkieren auf der Autobahn während der Sonnenfinsternis verboten sei.

In einem Dorf nahe unseres Beobachtungspunktes stiessen wir auf eine Tankstelle mit einem kleinen Shop, aber es standen bereits 20 Personen vor der Toilette an und sämtliche Sandwiches waren ausverkauft. Der Ladenbesitzer liess einen Kaffee nach dem anderen raus; an diesem Morgen machte er bestimmt das Geschäft seines Lebens.

An unserem Beobachtungsort wiesen uns drei Sheriffs an, nicht auf dem trockenen Feld zu parkieren. Der Landbesitzer hatte offenbar Angst, dass wir mit unseren Teleskopen sein Feld anzünden

könnten, da es seit zwei Monaten nicht mehr geregnet hatte. So standen wir also alle da und warteten, manche hatten auch Klappstühle dabei. Weil wir mit unserer kanadischen Autonummer auffielen, kamen viele Zuschauer vorbei und fragten, ob wir extra wegen der Sonnenfinsternis von Kanada hierher gefahren seien. Wir antworteten darauf mit «Nein, aus der Schweiz» – und lernten so den Herrn kennen, der begeistert «Holy cow, die kommen aus Europa!» in die Zuschauermenge rief. Anschliessend kamen alle zu uns, fragten, wie es uns hier gefalle, ob wir das State Capitol schon besucht hätten, wie wir ausgerechnet auf diesen Hügel gekommen seien, was man in Europa über Trump denken würde. Und sie machten viele Fotos mit und von uns, und wir tauschten Adressen aus.

Um exakt 9:07 Uhr begann der Mond, sich langsam vor die Sonne zu schieben. Mit der Sonnenfinsternisbrille konnte man das Spektakel gut verfolgen. Bei rund 90 Prozent – etwa eine Stunde

AN UNSEREM BEOBACHTUNGORT



war vergangen – wurde es kühler und der Himmel nahm eine bleifarbene Tönung an: Da das Licht nicht bricht, fehlt der Rotanteil, den wir sonst bei der Abenddämmerung erkennen. Dieses bleierne Licht ist so surreal, dass man zu träumen glaubt. Kurz vor der vollständigen Bedeckung erschienen die hellsten Sterne – und auf einen Schlag wurde es Nacht. Alle Sterne waren jetzt deutlich zu sehen. Um die vom Mond verdeckte Sonne sah man die Korona: ein pulsierender Feuerkranz am Himmel. Ehrfürchtig blickten wir hinauf. Niemand sagte mehr was, nur das Klicken der Fotoapparate war zu hören. Auf unserer Anhöhe konnten wir aus dem Totalitätsstreifen hinaus schauen, denn ausserhalb blieb es hell. So sahen wir in grosser Entfernung den schneeweissen Vulkan Mount St. Helens – voll im Tageslicht. Nach etwas mehr als zwei Minuten war dieses einmalige Spektakel schon wieder vorbei und die Sonne schaute bereits wieder ein bisschen hinter dem Mond hervor. Nun ging es in die andere Richtung: Es wurde rasch wieder taghell, der Beobachtungsort leerte sich allmählich und unsere neuen Freundinnen und Freunde verabschiedeten sich.

Als auch wir aufbrechen wollten, tuckerte ein Farmer an uns vorbei, hielt an, und gab uns den Tipp, das Auto wieder abzustellen und ein Nickerchen zu machen: Es sei alles verstopft. Und tatsächlich, für die knapp 100 Kilometer brauchten wir sechs Stunden.

Das nahmen wir aber gerne in Kauf, hatten wir doch eine fantastische Sonnenfinsternis miterlebt. Die nächsten Sonnenfinsternisse dürfen kommen: 2026 und 2027, unter anderem in Spanien!



DIE «RATTENFÄNGER» PROBEN IM VELOKELLER

Der Rattenfänger von Hameln

Text und Bild **Anne Katrin Schwarz (Musik)**

Die meisten kennen wohl die Sage des Rattenfängers von Hameln. Und damit den Protagonisten, den Flötisten, der nicht nur der Rattenplage den Garaus macht, sondern auch die Kinder der zahlungsunwilligen Bürger entführt. In den Tod entführt?

Die Klasse K4c hat sich in diesem Schuljahr mit dem von Julius Wolff geschriebenen Text auseinandergesetzt. Einerseits im Deutschunterricht mit Fabian Probst und dann in der Projektwoche durch die Komposition und das Konzept von Peter Cadisch (dem Komponisten). Das Werk beinhaltet Soli eines Klarinettenisten (dem Rattenfänger, Manfred Spitaler) und ein inszeniertes Spiel mit Sprache und Raum, mit Klang und Geräuschen, mit Licht, Schatten und Aktionskunst.

Regie führt Bettina Eberhard, die die Inszenierung leitet. So beginnt die Aufführung im Foyer des Trakts A, wandert dann in den Velokeller, wo sich das Publikum zwischen

den einzelnen Aktionsfeldern frei bewegen darf und endet dann erneut im Foyer. Raumelemente und Videos werden im Unterricht für bildnerisches Gestalten bei Andreas Widmer entwickelt und im Musikunterricht entstehen Balladen für Gesang und präpariertes Klavier.

In den Probetagen kurz vor den Sportferien wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler bereits einen weiten Weg in neue Klangwelten gegangen sind. Auch die Inszenierung wird zunehmend durch Ideen der Schülerinnen und Schüler mitgetragen und gestaltet. So wird das Musiktheater in seiner Fremdheit mehr und mehr zu eigen gemacht.

Die Zusammenarbeit mit dem Komponisten und der Regisseurin wurde durch das Musikpodium der Stadt Zürich ermöglicht.

Das Musiktheater findet am 28. 5. 2018 um 19.30 Uhr im Foyer Trakt A und im Velokeller statt.

Musikwerkstatt

Text und Bild **Rosina Zoppi (Gesang)**

Die Musikwerkstatt spielt das Musical «connected – disconnected». Der Text wurde von Irina Widmer, A6b, im Rahmen ihrer Maturitätsarbeit «Handlungs-entwurf und Texten eines Musicals» erarbeitet und die Musik eigens komponiert von Charl de Villiers (Klavierlehrer an der KZN). Die Musikwerkstatt, bestehend aus 15 Schülerinnen und einem ehemaligen Schüler, wird dieses Werk am 13. 6. und 15. 6. 2018 in der Aula der KZN uraufführen. Weitere Vorstellungen folgen am 14. 9. 2018, ebenfalls in der Aula, und am 15. 9. 2018 an den Musikfesttagen Wallisellen. Charl de Villiers begleitet am Klavier und E-Piano, im Orchester spielen Susanne Dubach (Violine), Alain Schudel (Cello) und Jochen Baldes (Saxophon). Regie und Leitung: Rosina Zoppi.

DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER MUSIKWERKSTATT





THEATERPRODUKTION 2018

BILD KIRA VAN EIJSDEN (THEATER)

Jeanne d'Arc – *gimme hope joanna*

Was macht uns Angst?
Was gibt uns Hoffnung?
Was für Überzeugungen haben wir, im Grossen wie im Kleinen?
Und haben wir den Mut, dafür einzustehen?

«Wir brauchen jetzt ein paar Verrückte. Du siehst, wohin uns die Normalen gebracht haben.» (aus *Die heilige Johanna* von George Bernard Shaw)

Vorstellungen:

Donnerstag 12. 4. 19.30h Première
Freitag 13. 4. 19.30h
Samstag 14. 4. 19.30h
Dienstag 17. 4. 19.30h
Mittwoch 18. 4. 19.30h Dernière

Mit: Kaia Becker, Meret Behschnitt, Lara Eugster, Martin Fähnrich, Ginevra Frey, Livio Gentile, Salome Ginsburg, Anna Glünz, Arvid Heiniger, Zora Heusser, Nina Lemos Klaus, Karin Strieli, Zoe Wild, Azra Yurtseven

Leitung: Kira van Eijdsen, Karin Arnold

Kostüm & Flyer: Tanja Dorigo

Technik: Maya Huber & Technikcrew

Ernennungen

Bilder **Claudia Caprez** und **Peter Blum** (Bildnerisches Gestalten)

NATHALIE MEYRAT MACK MLP FRANZÖSISCH SPORT **CHARL DE VILLIERS**, MBA KLAVIER **STEFAN SANDRIESSER** MBA CHEMIE
ANDREAS SZALATNAY MBA KLAVIER **JULIA DOHRENBUSCH** MLP LATEIN **PATRIZIA STOTZ** MBA BILDNERISCHES GESTALTEN
FABIENNE LEA GMUER MLP FRANZÖSISCH **SUSANNE DUBACH** MLP GEIGE **FABIENNE HUGELSHOFER** MBA BILDNERISCHES GESTALTEN / NICHT ABGEBILDET: **HERBERT KISTLER** MLP TROMPETE



FABIENNE LEA GMUER, SUSANNE DUBACH, FABIENNE HUGELSHOFER
STEFAN SANDRIESSER



NATHALIE MEYRAT MACK, CHARL DE VILLIERS
ANDREAS SZALATNAY, JULIA DOHRENBUSCH, PATRIZIA STOTZ



Die folgenden Seiten sind Teil des Jahresberichts. Diese Angaben werden vom Sekretariat und der Schulleitung bereitgestellt und von der Redaktion nicht redigiert.

Lehrerinnen und Lehrer im Schuljahr 2017/18

A ALPIGER CHRISTIAN, MUSIK, IKT | **AMEVOR ESTHER**, IKT, CHEMIE | **AMMANN RETO**, WIRTSCHAFT UND RECHT | **ARNOLD KARIN**, THEATER | **ASCHWANDEN ANDREA**, CHEMIE | **ASCHWANDEN PATRICK**, CHEMIE | **ASSENBERG VAN EIJSDEN KIRA**, THEATER | **AUCHLI DOMINIK**, MUSIK |

B BACHOFNER LORENZ, BILDNERISCHES GESTALTEN | **BAIN NICOLAS**, GEOGRAFIE | **BALDES JOCHEN**, MUSIK, SAXOPHON | **BALESTRA RONALD**, MATHEMATIK | **BARNEA ROBERT**, LATEIN | **BARRAS ROXANE**, FRANZÖSISCH | **BAUER LOTTI**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **BAUMANN MARION**, GESCHICHTE | **BAUMGARTNER ANDREA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **BECK MARKUS**, BIOLOGIE | **BEELER RAHEL**, DEUTSCH, MATHEMATIK | **BEER DAVID**, GITARRE | **BENZ OLIVER**, MUSIK | **BÉON RÉGIS**, MATHEMATIK | **BERNARD JOHANN**, SCHLAGZEUG | **BEUTLER BENEDIKT**, SPORT | **BIERI GAUDENS**, KLAVIER | **BLASER SUZANNE**, DEUTSCH | **BLEICHENBACHER MICHAEL**, CHEMIE | **BLUM PETER**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **BOLLER DOMINIC**, KLAVIER | **BOLLER ANDREA**, PHYSIK | **BOLLIER ANDRE**, ENGLISCH | **BOMBITZKI HEIKE**, SPORT, IKT | **BOSSHARD ROLF**, FRANZÖSISCH, GESCHICHTE, SW-KUNDE | **BRANDL ARND**, RELIGION | **BROWN ROSA**, ENGLISCH | **BUCHLI ISABELLE**, CHEMIE | **BÜTLER JELENA**, BIOLOGIE, IKT |

C CAMENZIND THOMAS, PHYSIK | **CAPREZ CLAUDIA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **CATTANEO ANDREA**, ENGLISCH | **CHEVALIER SARAH**, ENGLISCH | **CIAS OLGA**, DEUTSCH | **CLEMATIDE-MÜLLER RENATE**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **CONRADIN SABINA**, KLAVIER | **CVENGROS JÁN**, IKT, CHEMIE |

D DAMIANO STEFAN, DEUTSCH | **DANGEL STEFAN**, MATHEMATIK, PHYSIK, FAGOTT | **DE VILLIERS CHARL**, KLAVIER | **DEMUTH DAVID**, E-GITARRE | **DIGGELMANN ANNELIES**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **DJORDJEVIC**

EMINA, FRANZÖSISCH | **DJURISIC DRAGAN**, ENGLISCH | **DOHRENBUSCH JULIA**, LATEIN, GRIECHISCH | **DORIGO TANJA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **DUBACH SUSANNE**, MUSIK | **DÜRMÜLLER PETER**, GESCHICHTE, DEUTSCH | **DURRER CASPERS STEPHAN**, GESCHICHTE |

E ECKARD CHRISTOPHE, CHEMIE | **ECKHARDT MICHAEL**, BIOLOGIE | **EGE MARCEL**, GITARRE |

F FAHRER MARTINA, WIRTSCHAFT UND RECHT | **FAORO DA SILVA KATIA**, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH | **FEIL HILKA JULIA**, MATHEMATIK | **FERRARA LAURA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **FERRARI ALESSIA**, MATHEMATIK | **FINAZZO MANNO NICOLETTA**, ENGLISCH | **FISCHER VERENA**, SPORT, TANZ | **FISCHER FRANZISKA**, BIOLOGIE | **FLASHAAR KARIN**, SPANISCH, DEUTSCH | **FONTANA ADRIANA**, MATHEMATIK | **FRATTO OLIVITO MARIA**, FRANZÖSISCH, SPANISCH | **FRIEDLI-HOFMANN MARTIN**, MATHEMATIK | **FUMAGALLI DANIELE**, FRANZÖSISCH, ENGLISCH | **FURRER SAMUEL**, SPORT | **FÜSSLER SIMONE**, GESANG |

G GALLI VIVIANA, KLAVIER | **GARTMANN LISA**, THEATER | **GASTBERGER-BENZ RAHEL**, DEUTSCH, RUSSISCH | **GEHRIG BENJAMIN**, MATHEMATIK | **GELDBACH TILMANN**, CHEMIE | **GELPKE HÜGLIN VERENA**, MATHEMATIK | **GEMELLI VALERIA**, SPANISCH, ITALIENISCH | **GENTILE MEYER MARIA**, ITALIENISCH, FRANZÖSISCH | **GERBER-BLARER FELICITAS**, LATEIN | **GIBOUDEAUX LADNER COLETTE**, FRANZÖSISCH | **GISLER THOMAS**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **GLÄSSER AXEL**, SPORT | **GLOOR MANUELA**, DEUTSCH | **GMUER FABIENNE LEA**, FRANZÖSISCH | **GOEPFERT ELISABETH**, FRANZÖSISCH, GESCHICHTE | **GRAF MARTINA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **GRAF KATRIN**, LATEIN, ENGLISCH | **GRÄSSLIN RALPH**, SPORT | **GRIESSER HALLAUER MAJA**, DEUTSCH | **GROPPELLI LAURA**, MATHEMATIK | **GROSSNIKLAS ANDREAS**, ENGLISCH | **GRÜEBLER THOMAS**, THEATER,

RELIGION | **GRÜTTER TOBIAS**, DEUTSCH | **GUGGENBÜHL CHRISTOPH**, GESCHICHTE, SW-KUNDE | **GUHL XENIA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **GÜNTENSPERGER URS**, GITARRE | **GUT ALICE**, BILDNERISCHES GESTALTEN |

H HAESELI CHRISTA, DEUTSCH | **HALLETT DANIEL**, ENGLISCH | **HARDER RUTH E.**, LATEIN, GRIECHISCH | **HAUSER MORITZ**, BIOLOGIE | **HEES ANKE**, DEUTSCH | **HEMAUER CHRISTINA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **HERTNER SARA**, BIOLOGIE | **HIGI SALOME**, BIOLOGIE | **HOLZER PETER**, MATHEMATIK | **HSU HUNG-MAO**, GEOGRAFIE | **HUBER DOMINIK**, SPORT | **HUBER MAYA**, ENGLISCH | **HUG RAFAEL**, GESCHICHTE | **HUGELSHOFER FABIENNE**, BILDNERISCHES GESTALTEN |

I INAUEN BRIGITTE, DEUTSCH, ENGLISCH | **ISSLER SEBASTIAN PETER**, KLAVIER | **ITEN-SALVOLDI EDITH**, SPORT |

J JAKOB ISA JESUS, GEOGRAFIE | **JEHLE PATRIK**, ENGLISCH | **JERMANN BENJAMIN TOBIAS**, KLAVIER |

K KAEGI ANDREAS, GESCHICHTE | **KALBERMATTER OLIVER**, BIOLOGIE | **KÄMMERLING KIRSTEN**, DEUTSCH, PPK, PÄD. PSYCHOLOGIE | **KANELE YASEMIN**, DEUTSCH | **KARTAL FADIME**, MATHEMATIK | **KAT KELLER INGRID**, SPORT, IKT | **KELLER DANIEL**, BIOLOGIE, GEOGRAFIE | **KELLER DERRER MARIANNE**, DEUTSCH | **KILCHMANN NADJA**, FRANZÖSISCH, SPANISCH | **KISTLER HERBERT**, TROMPETE | **KNÖPFLI OLIVIER**, SPORT | **KONCA DENIZ**, MATHEMATIK | **KRAUSHAAR URS**, BIOLOGIE | **KREIS FRANZISKA**, GESCHICHTE | **KRZEBEK NICO**, MATHEMATIK | **KÜMIN TOBIAS**, CHEMIE | **KUNZ DANIEL**, GEOGRAFIE | **KUPRYTE EUGENIJA**, KLAVIER | **KUSTER STEFAN**, SPORT |

L LANDTWING YOLANDA, ENGLISCH | **LANG JARDENA**, MUSIK | **LÄNG PAUL-ANDRÉ**, KLAVIER | **LAPADULA KATHARINA**, MATHEMATIK | **LATERZA DORIS**, SPANISCH | **LÄUCHLI FELIX**, MATHEMATIK | **LAURENTI ELENA**, ITALIENISCH, RUSSISCH | **LEMPEN CORINA ANJA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **LENDI-MAURER EVA**, ENGLISCH | **LENGGENHAGER YANN**, GESCHICHTE, FRANZÖSISCH | **LENZO IVAN**, MATHEMATIK | **LEUPOLD FLORIAN**, PHYSIK | **LÜDI KASPAR**, PRAXIS PSYCHOLOGIE & KOMMUNIKATION | **LUDWIG DESIRÉE**, LATEIN | **LUONGO NADIA**, FRANZÖSISCH | **LÜSCHER SARA**, BIOLOGIE | **LUSSY HANSPETER**, GESCHICHTE | **LÜTHY SIMON**, MATHEMATIK | **LÜTHY**

HAERTER ANTONIA, LATEIN, GRIECHISCH |

M MACHU RENÉ, ENGLISCH | **MAFFEI DALLA COSTA GLORIA**, FRANZÖSISCH | **MAIOLINO ANGELO**, GESCHICHTE | **MALTSIS CARINA**, ENGLISCH | **MARGELIST HEINZMANN LAURA**, DEUTSCH | **MARK ROBERT**, SCHLAGZEUG | **MARTENS HAMDORF EIKE DELIA**, MATHEMATIK | **MARTY RUEDI**, AKKORDEON | **MARUGG BERNHARD**, MATHEMATIK, PHYSIK | **MAZZA CLAUDIA**, FRANZÖSISCH | **MEIENBERG TOM**, MATHEMATIK | **MEIENBERG WERNER**, KLARINETTE | **MEIERHOFER BARBARA**, GEOGRAFIE | **MEILI EVA**, CHEMIE | **MENGER CHRISTIAN**, GESCHICHTE, SW-KUNDE, I&K | **MERKT-VAN ARKEL MARLENE**, ENGLISCH | **METZENTHIN CHRISTIAN**, RELIGION | **MEYRAT MACK NATHALIE**, FRANZÖSISCH | **MICHEL SABINE**, ENGLISCH | **MILORADOVIC NINA**, SPORT | **MONZONIS CARD A NURIA ESTHER**, SPANISCHASSISTENTIN | **MORF BRITTA SABINE**, R&A, DEUTSCH | **MÜLLER SANDRO**, QUERFLÖTE | **MÜLLER GREGOR**, KLAVIER | **MÜLLER CHRISTIAN**, DEUTSCH | **MÜLLER MARCEL**, GESCHICHTE | **MURBACH PATRICIA**, FRANZÖSISCH | **MURRI MARGARITA**, CHEMIE |

N NAMDAR GLÄTTLI ENSIEH, FRANZÖSISCH | **NEFF ESTHER**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **NESSLER REMO**, MATHEMATIK, PHYSIK | **NICOLÌ ALESSANDRO**, STÜTZUNTERRICHT DEUTSCH | **NIDERBERGER ROLAND**, MUSIK | **NIKLAS ANDREAS**, BIOLOGIE, CHEMIE | **NOETZLI CHRISTIAN**, GEOGRAFIE | **NOSER THOMAS**, BIOLOGIE | **NÜSSLI SONJA**, SPORT |

O OCHS MARKUS, PHYSIK | **ODERMATT GOTTHARD**, MUSIK, OBOE |

P PENA BEATRIZ, SPANISCH, FRANZÖSISCH | **PFEIFFER MONIKA**, LATEIN, ITALIENISCH | **PFISTER MICHAEL**, DEUTSCH | **PIEHLER FRANZ**, MATHEMATIK, PHYSIK | **PIZZOLOTTO GIUSEPPE**, ITALIENISCH, IKT | **POPP KATRIN**, MUSIK | **POWELL PHILIP**, POSAUNE | **PRIEUR ANNETTE**, PHYSIK | **PRIM CHRISTIAN**, PHYSIK | **PROBST FABIAN**, DEUTSCH | **PRÖHLE ZSÓFIA**, MATHEMATIK | **PULVER VICTOR**, GESANG |

R REICH SCHWITTER RAHEL, LATEIN | **REINHARDT ANDREA**, BIOLOGIE | **REOLON SASHA**, BIOLOGIE | **RICHTER-MÄCHLER RAFFAELA**, SPORT | **RICKERT STEFANIE**, BIOLOGIE | **RIEDERER EMANUEL**, SCHLAGZEUG | **ROMER URBAN SARA**, PHYSIK | **ROOCK BRANDAO PETRA**

FABIENNE, DEUTSCH | **ROUVIER ELIE**, FRANZÖSISCH | **RUDIS JANINE**, DEUTSCH | **RÜESCH MARTIN**, GESCHICHTE | **RUITER EDWIN**, ENGLISCH | **RUTISHAUSER NADINE**, DEUTSCH, GEOGRAFIE |

S SACHS RENÉ, MUSIK, HORN | **SALVINI CHIARA AGNESE**, MATHEMATIK | **SANDRIESSER STEFAN**, CHEMIE | **SCHAUB ROLAND**, GEOGRAFIE | **SCHERER PIERRE**, FRANZÖSISCH | **SCHLUMPF OLIVER**, R&A, DEUTSCH | **SCHMID ROLAND**, QUERFLÖTE | **SCHMID KARIN**, FRANZÖSISCH | **SCHMIDT ANDRIN**, MATHEMATIK | **SCHNEIDER HANNES**, DEUTSCH, FRANZÖSISCH | **SCHOCH TAMARA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **SCHUBERT ADRIAN**, PHYSIK | **SCHUDEL ALAIN**, CELLO | **SCHULTHEISS BIRGIT**, MATHEMATIK | **SCHUMACHER YVES**, DEUTSCH | **SCHUMACHER-BELLO ANNAMARIA**,

MATHEMATIK | **SCHWARZ ANNE KATRIN**, MUSIK | **SCHWARZ SABINE**, GEOGRAFIE | **SEHOVIC AIDA**, FRANZÖSISCH | **SERVICE NICHOLAS**, SPORT | **SIDLER-BOLLER CHRISTINE**, FRANZÖSISCH | **SIEBER YASEMIN**, BIOLOGIE | **SILVA WECKERLE ROSA MARIA**, ENGLISCH, SPANISCH | **SNOZZI JONAS**, IKT, PHYSIK, GEOGRAFIE | **SPÄNI MARC**, DEUTSCH | **SPÖRRI MYRIAM**, GESCHICHTE | **STÄTZLER CHRISTOPH**, GESCHICHTE | **STAUFFER DANIEL**, SPORT, GEOGRAFIE | **STEINER-HUBER KATHRIN**, MATHEMATIK | **STETTLER PETER**, BIOLOGIE | **STILLHART BENEDIKT**, RELIGION | **STOCKER PHILIPP**, SPORT | **STOCKER-MEIER BELINDA**, ENGLISCH | **STOTZ PATRIZIA**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **SUTER CHRISTIAN**, ENGLISCH | **STRUB NATHALIE**, SPORT | **SZALATNAY ANDREAS**, KLAVIER |

T TEREZIANI PIERLUIGI, FRANZÖSISCH | **TETA ANTONIO**, WIRTSCHAFT UND RECHT | **TEUFER-MATANIC MARINA**, FRANZÖSISCH | **THALMANN CHRISTIAN DANIEL**, PHYSIK | **THORUP CORINNE**, PPK, ENGLISCH | **TRÜB HANS RUDOLF**, BIOLOGIE | **TRUTMANN GABRIELA**, LATEIN, GRIECHISCH | **TYNDALL DAVID**, MATHEMATIK, PHYSIK |

U UNSELD THOMAS, MATHEMATIK, INFORMATIK |

V VALISA SANDRA, DEUTSCH | **VAN DE LANGENBERG ROLF**, SPORT | **VIOLETTE JAMES**, ENGLISCH | **VIONNET NICOLAS**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **VOGEL CHRISTINA**, FRANZÖSISCH | **VOGT FABIANO**, GESCHICHTE |

W WALKER URS, VIOLINE | **WANNER-ANDRIS NICOLE**, PANFLÖTE | **WEDER BETTINA**, GESANG | **WEINMANN URSULA**, DEUTSCH | **WIDMER ANDREAS**, MUSIK, IKT, SAXOPHON | **WIDMER ANDREAS**, BILDNERISCHES GESTALTEN | **WIGHOLM DAGMAR**, SPORT | **WILLI KATJA**, DEUTSCH | **WINKLER MURIEL**, FRANZÖSISCH, GEOGRAFIE | **WITZEMANN MIRJAM**, ENGLISCH, DEUTSCH | **WOODTLI CLAUDIA**, SPORT |

Z ZELLWEGER JULIA, FRANZÖSISCH | **ZOPPI ROSINA**, MUSIK, GESANG | **ZUBERBÜHLER TOBIAS**, ENGLISCH, LATEIN | **ZUBERBÜHLER LUKAS**, PHYSIK, GEOGRAFIE |

Leitung und Dienste der KZN

PRÄSIDENT DER SCHULKOMMISSION

Joseph Hildbrand

REKTOR Andreas Niklaus

PROREKTORINNEN UND PROREKTOREN

Patrick Aschwanden, Daniele Fumagalli, Valeria Gemelli, Christoph Guggenbühl, Antonia Lüthy

Haerter, Marcel Müller, Andreas Widmer

LEITER ZENTRALE DIENSTE Andres Ulmann

(bis 31. März), Julie Mongodin (ab 15. März)

SEKRETARIATSLEITUNG Verena Hefti

SEKRETÄRINNEN Renate Hediger, Viviane

Paliwoda, Evagelia Papandreou, Patrizia

Prestigiacomo, Ursula Senne

MEDIOTHEKSLEITUNG

Esther May, Monika Pitsch

IT-SUPPORT PÄDAG. NETZ Olaf Friedli, Moa

Ghamari, Reto Nutt, Kumar Sivasubramaniam

HAUSMEISTER Michael Kasper, Marcel Thoma

MENSALEITER Bekim Salihu

ADRESSE Birchstrasse 107, 8050 Zürich

TELEFON 044 317 23 00

EMAIL sekretariat@kzn.ch

HOME PAGE www.kzn.ch



Zürich, im Februar 2018

Liebe Leserin

Lieber Leser

Die Kantonsschule Zürich Nord bietet ihren Schülerinnen und Schülern ein umfassendes Bildungsangebot. Der obligatorische Unterricht ist an den öffentlichen Zürcher Mittelschulen glücklicherweise kostenlos, lediglich das Schulmaterial muss bezahlt werden. Für einige schulische Veranstaltungen wie Arbeitswochen, Projektwochen und Exkursionen – aber auch für den freiwilligen Instrumentalunterricht – fallen jedoch zusätzliche Kosten an. Die Schule ist bemüht, die Elternbeiträge für diese besonderen Unterrichtsformen tief zu halten. Dennoch ist es eine Tatsache, dass nicht alle Familien die benötigten Mittel aufbringen können.

Die Kantonsschule Zürich Nord verfügt deshalb über einen Hilfsfonds, der in Härtefällen den Familien unter die Arme greift und einen Teil der erwähnten Kosten übernimmt. Der Fonds wird durch freiwillige Spenden von Schulsehrenden, Eltern und externen Persönlichkeiten gespeist.

Wenn Ihnen Bildung für alle ein Anliegen ist und Sie unsere weniger begüterten Lernenden unterstützen möchten, dann laden wir Sie ein, einen Beitrag auf das Postfinance-Konto

Kontonummer 80-31602-3

IBAN CH10 0900 0000 8003 1602 3

mit dem Vermerk «Hilfsfonds KZN» zu überweisen (siehe untenstehendes Muster). Auch kleine Beiträge sind herzlich willkommen. Die Spende kann von den Steuern abgesetzt werden.

Sie können sicher sein, dass wir die Fondsmittel gezielt und umsichtig einsetzen, eine Unterstützung wird nur nach genauer Prüfung gewährt.

Für Ihre Spende und Ihre Unterstützung danken wir herzlich.

Andreas Niklaus, Rektor

Kanton Zürich
Kantonsschule Zürich Nord
Birchstrasse 107
8050 Zürich
Telefon +41 44 317 23 00
www.kzn.ch

Die wichtigsten Termine des Frühlingssemesters 2018 an der KZN im Überblick

Sonderveranstaltungen

26. Februar	Start des Semesters
13. März	Unihockeytag für die 3. Klassen
03. April	Medientag für U1a, U1c, U1f und U1g
05. April	Medientag für U1b, U1d und U1e
12. April	Ausdauerevent und Volleyball 4:4 für alle 5. Klassen (19.04. Verschiebedatum)
16. Mai	Sporttag 2. Klassen (23. Mai Verschiebedatum)
28. Mai – 15. Juni	Externe Hauswirtschaftskurse für alle 2. Klassen
05. Juni	Sporttag für alle 4. Klassen (12. Juni Verschiebedatum)
28. Mai	Intensivtag BG für 5. Gym (09. Juni Verschiebedatum)
20. Juni	Sporttag 1. Klassen

Elternbesuchstage / Informationsveranstaltung

12. März, 18.00 h	Auditorium: Information Immersion D/F
19. März,	Aula: Elternabend zur Huusi für Eltern der 2. Gym
05. – 06. April	Elternbesuchstage

Ferientaten / Feiertage / Unterrichtsausfall

12. März, bis 12.20 h	freier Morgen wegen ZAP
13. März, bis 12.20 h	freier Morgen wegen ZAP, ausser 3. Klassen (Sporttag)
29. März, 16.00 h	Schulschluss vor Karfreitag
16. April	Sechseläuten, unterrichtsfrei
23. April – 06. Mai	Frühlingsferien
09. Mai, 16.00 h	Schulschluss vor Auffahrt
10. – 14. Mai	Auffahrtsbrücke, unterrichtsfrei
21. Mai	Pfingstmontag, unterrichtsfrei
03. Juli – 05. Juli, ab 12.30h	Notenkonvente, unterrichtsfrei
13. Juli	Schulschluss nach Stundenplan

Kulturelle Veranstaltungen

26. März, 18.00 h	Auditorium: Instrumentalkonzert
27. März – 18. Mai	Ausstellungsraum: Ausstellung «Brigham Baker» Vernissage, 27. März, 18.00h
12. April, 19.30 h	Aula: Premiere Theater, «Jeanne d’Arc – gimme hope joanna»
13. April, 19.30 h	Aula: Aufführung Theater
14. April, 19.30 h	Aula: Aufführung Theater
17. April, 19.30 h	Aula: Aufführung Theater
18. April, 19.30 h	Aula: Dernière Theater
25. Mai, 19.30 h	Aula Serenade
28. Mai, 19.30 h	Velokeller: Aufführung des Projekts «Der Rattenfänger», K4c
12. Juni, 18.00 h	Aula: Instrumentalkonzert
13. + 15. Juni, 19.30 h	Auditorium: Musikwerkstatt
14. Juni, 18.00 h	Vernissage Arbeiten des Intensivtages
14. Juni – 07. Juli	Ausstellung Arbeiten des Intensivtages BG

25. Juni, 12.30 – 13.15 h	Aula: Instrumentalkonzert
29. Juni, 11.35 – 13.15 h	Aula: Aufführung Abschlusskompositionen
30. Juni, 17.30	Mitwirkung von Freifachchor und Orchesterensemble im Abendgottesdienst der Stiftskirche Einsiedeln
01. Juli, 09.30 h	Mitwirkung von Freifachchor und Orchesterensemble im Hochamt der Stiftskirche Einsiedeln
05. Juli, 20.00 h	FMS-Chor und Band
10. Juli, 20.00 h	Aula: Sommerkonzert
13. Juli – 20. Juli	Konzerttournee Big Band im Kanton Tessin

Andere wichtige Termine

26. Februar – 05. März	Wahl Schwerpunktfach für 4. Gym MN- Profil, Wahl Schwerpunktfach für 5. Gym A- und N-Profil, Wahl 6. Maturitätsfach, Wahl EF
01. März	Präsentation Fachmaturitätsarbeiten Pädagogik
12. März	Abgabe Zeugnisformulare
13. März	Ablauf Anmeldefrist Fachmaturität 2018/19
15. März	Abgabetermin Fachmaturitätsarbeit 2017/18 (ausser Pädagogik)
15. März	6. FMS-Klassen: Anmeldeschluss für KME für empfohlene Schüler/innen
19. März – 20. April	Fachmaturprüfungen Pädagogik (mündlich und schriftlich)
23. März	EF-Tag für 6. Gym
26. März – 6. April	Elektronische Anmeldung für die Freifachkurse im Herbstsemester 2018/19
28. März	Abgabe Vereinbarung Maturitätsarbeit 2019 für die 5. Gym
30. April	Anmeldeschluss für Studienbeginn an der Uni und ETH im Herbst 2017
16. Mai	Präsentation Fachmaturitätsarbeiten K+I und G+N
16. – 18. Mai	Medientage 4. FMS
15. – 30. Mai	Ausstellung der besten Maturitätsarbeiten im Kanton
23. Mai, 19.00 h	Aula PHZH: Festakt mit Prämierung der besten Maturitätsarbeiten im Kanton
23. Mai, 18.00 h	Aula: Abschlussveranstaltung YES-Unternehmen
24. Mai, 13.00 – 18.00 h	Generalprobe Serenade
30. Mai	Unterrichtsschluss für die 6. Klassen FMS und GYM vor den Abschlussprüfungen
31. Mai, 15.30 – 17.00 h	Aula: Fachmaturitätsfeier
31. Mai – 08. Juni	Abschlussprüfungen schriftlich
09. Juni, 08.50 – 16.00 h	EMS-Probedurchlauf
20. – 28. Juni	Abschlussprüfungen mündlich
06. Juli	EMS-Test
06. Juli, 13.00 – 16.45 h	Probe Freifach-Chor und Orchester
09. – 10. Juli, 07.45 – 11.25 h	Intensiv-Probehalbtage fürs Sommerkonzert
09. Juli, 17.30	Aula: 1. Maturfeier: A6a, A6b, AN6c, N6k, Apéro nach der Feier
09. Juli, 19.30	Aula: 2. Maturfeier: M6g, M6e, W6l, W6m, Apéro nach der Feier
10. Juli, 16.30 h	Aula: 3. Maturafeier K6d, N6h, N6j, Apéro nach der Feier
10. Juli, 13.25 – 17.00 h	Generalproben Sommerkonzert
11. Juli, 17.30 h	Aula: 1. FMS-Abschlussfeier: F6aG, F6bG, F6cK, F6dK, Apéro nach der Feier
11. Juli, 19.30 h	Aula: 2. FMS-Abschlussfeier: F6eP, F6fP, F6gP, Apéro nach der Feier

Vorschau auf das Herbstsemester 2018/19

20. August	Eröffnung des Schuljahrs
10. September	Knabenschiessen: 1. und 2. Gym ganzer Tag frei, 3. – 6. Klassen Gym und FMS ab 11.25 h
01. – 05. Oktober	Spezialwoche nach besonderem Programm
08. – 21. Oktober	Herbstferien
24. Dezember – 06. Januar	Weihnachtsferien
17. Januar 2019	Sporttag für alle 6. Klassen

Gym: Lang- und Kurzgymnasium
FMS: Fachmittelschule

Weitergehende Informationen zu den einzelnen Anlässen finden Sie auf www.kzn.ch

Die KZN in Zahlen

Herbstsemester 2017-18

ANZAHL KLASSEN

GYMNASIUM	1	2	3	4	5	6	7	TOTAL
UG	7	8						15
A			1.5	1	2	2.5		7
MN			4	4	3	2		13
N			3.5	4	4	3.5	w	15
WR			3	2	3	2		10
M			1	1	1	1		4
								64
FMS								
BASISJAHR				8				8
G					2	2		4
K					2	2		4
P					4	4		8
FMP							3	3
FACHMATUR							2	2
								29
TOTAL								
	7	8	13	20	21	19	5	93

ANZAHL MITARBEITENDE

LEHRKRÄFTE	271
INSTRUMENTALLEHRKRÄFTE	38
ASSISTENTINNEN FÜR E UND S	2
TOTAL LEHRKRÄFTE	311
SCHULLEITUNG	8
LEITUNG ZENTRALE DIENSTE	1
ADMINISTRATOREN	1
SEKRETARIAT	7
TOTAL LEITUNG UND VERWALTUNG	16
MEDIOTHEKARINNEN MEDIOTHEKAR	5
HAUSMEISTER, HAUSWART GÄRTNERIN, GÄRTNER	12
APPARATEWART, LABORANTINNEN, LABORANTEN, IT-SYSTEMTECHNIKER	13
REINIGUNGSDIENST	17
TOTAL DIENSTE	47
TOTAL MITARBEITENDE KZN	355



BILD JOEL VON FELLEBERG UND LUCA TOGNONI, M5g

NORDPOOL

SCHULMAGAZIN DER KANTONSSCHULE ZÜRICH NORD

HERAUSGEBERIN SCHULLEITUNG KZN **REDAKTION** NADJA KILCHMANN, RUTH E. HARDER, MYRIAM SPÖRRI, KIRSTEN KÄMMERLING, CHRISTIAN SUTER **LEKTORAT** DESIRÉE LUDWIG
GESTALTUNG THOMAS GISLER **TITELBILD** VANESSA AMBROSONE **DRUCK** CUBE MEDIA ZÜRICH
E-MAIL NORDPOOL@KZN.CH **AUFLAGE** 2600 **GESETZT AUS** FRUTIGER LT & BEMBO AUF RECYSTAR NATURE, 115 G/M²